

Wochenblatt für das werktätige Volk

Wochenblatt für das werktätige Volk *** Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto B - 35.316

Umstetten-Waidhofen
10. Oktober 1930.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6
Unrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto B - 35.316

Neuwahlen!

Aus dem Volksbren schreiten wir in die Neuwahlen. Mit beispielloser Begeisterung hat das arbeitende Volk das Volksbegehren unserer Partei zum Schutze der Arbeitslosen, der alten und invaliden Arbeiter aufgenommen, allen wurde es bewußt, daß es wieder und immer nur die sozialdemokratische Partei ist, auf deren Hilfe die Entrechteten und Enterbten bauen.

In großartigem Schwunge hat die Unterschriftenzahl die Zahl der bisherigen sozialdemokratischen Wähler bereits erreicht und wird sie nach Abschluß der Zählung überall sogar überschreiten.

An sich

ein gewaltiger Erfolg,

weit über alle Erwartungen hinaus ein Beweis, daß die arbeitenden Menschen zu den Forderungen der Sozialdemokraten stehen.

Aber durch den Gang der Ereignisse wurde das Volksbegehren mehr. Es wurde

zum verheißungsvollen Auftakt des gewaltigsten und schicksalsschwersten Wahlkampfes,

den unsere Partei, den das werktätige Volk auszufechten hat.

Schober wurde gestürzt. Eine reaktionäre Regierung wurde von den Christlichsozialen auseinandergejagt, nicht weil sie ihr zu reaktionär, sondern weil der Chef dieser Regierung persönlich zu sauber war, um einem Strafella die Bundesbahnen anzuliefern.

Der Hahnenschwanz sollte die Bundesbahnen regieren, die Eisen sollten zu Knechten der Faschisten entwürdigt werden. Die frisch-fröhliche Sozialdemokratie sollte in die Bundesbahnen verpflanzt werden.

Den Sozialdemokraten hatten Seipel und Baugoin den Schlag vermerkt, er hat sie selbst getroffen.

Was da geschehen sollte, schrie zum Himmel. Die innerlich längst faule und zermorschte bürgerliche Einheitsfront brach an diesem maßlosen Aktentat gegen Moral und Anständigkeit auseinander. Seipel und Baugoin blieben allein, die christlichsoziale Regierung hatte keine Mehrheit mehr.

Neuwahlen! Niemals ist das österreichische Volk vor einer Entscheidung, gleich dieser gestanden.

Heimwehrregierung!

Die Minderheitsregierung, die diese Wahlen machen soll, ist eine offene Heimwehrregierung. Der kurze Starhemberg ist ihr Minister, ihm für die Gendarmerie, die Leitung der Wahlen unterstellt. Der bisherige Bundeskanzler ist als Polizeipräsident nunmehr der Untergebene des Herrn Starhemberg!

Herr Baugoin behält neben dem Bundeskanzleramt das Heeresministerium, einem Notar Dr. Hueber, Landesführer der Salzburger Heimwehr wird die Justiz ausgeliefert und Dr. Seipel, der sich bescheiden mit dem Titel eines Außenministers begnügt, soll das Ausland für die Pläne dieser Herren gewinnen.

Es ist eine

Regierung der Verzweiflung,

eine Regierung der absoluten Gleichgültigkeit gegenüber der Meinung des Volkes, die hier gebildet wird. Eine Regierung, in der die Verkünder der Idee der Gewalt bestimmen.

Die Christlichsozialen wissen, daß sie nichts mehr zu verlieren haben und danach handeln sie.

Was ist geschehen, seitdem die Antimarkisten Österreich beherrschen?

Hunderttausende Arbeitslose;

Zehntausende bankrotter Geschäftsleute;

Tausende gesperrte Betriebe;

Eine Landwirtschaft hart am Rande des Abgrundes.

Ein politisches Chaos, die Drohung eines Bürgerkrieges, die Drohung eines Winters mit allen Schrecken der Not und der Arbeitslosigkeit,

das ist das Ergebnis achtjähriger antimarkistischer Herrschaft!

Was haben sie uns alles angetan!

Erinnert Euch nur!

Es ist Zeit, sich zu erinnern!

Denkt an das Elend der Sanierung. Denkt an die Bankenskatastrophe. Denkt an die wilde Heimwehrhege. Denkt an den Zusammenbruch der Bodenkreditbank. Denkt an die Tage und Nächte, die wir in ständiger Abwehrbereitschaft gegen den Putz und den Staatsreich verbringen mußten. Denkt an den Ver-

fassungskampf, an die Familie des Antiterrorgesetzes. Denkt an die Niedertracht der Arbeitslosenvorlage, denkt an die verweigerte Abrüstung, denkt an die Alters- und Invalidenversicherung, die sie uns gestohlen haben!

Abrechnung.

Seit Jahren warten wir auf den Tag, wo wir mit dieser Gesellschaft abrechnen können. Seit Jahren warten wir auf den Tag, wo das Volk diesen Verberbern von Land und Heimat die Rechnung bezahlen kann.

In grimmigen Abwehrkämpfen, in zäher Verteidigung haben wir ausgehalten und durchgehalten.

Nun ist der Druck, der auf unserer Brust gelegen ist, behoben. Nun liegt

es an uns, dafür zu sorgen, daß niemals mehr in Österreich gegen die Arbeiterschaft, gegen das werktätige Volk registriert werden kann.

In fünf Wochen sind Neuwahlen. Diese Zeit gilt es auszunützen, dies ist der Augenblick, wo man von jedem fordern kann und muß, alles daran zu setzen, seine ganze Kraft herzugeben, damit wir diese Wahlschlacht gewinnen.

In der Entscheidung des Volkes werden und müssen jene dunklen Pläne scheitern, die sich schon in der Zusammensetzung der christlichsozialen Wahlregierung zeigen.

Den Herren wird es nicht gelingen das freie Entscheidungsrecht des Volkes zu fälschen und dem Volke die Selbstbestimmung zu rauben.

Alle Mann an Deck, klar zum Ge-

fecht!
Diesmal geht es ums Ganze; diesmal geht es um unser Schicksal, um den Lebensabend unserer Greise, um die Zukunft unserer Kinder,

Diesmal geht es um Freiheit und Brot!

Drunter und drüber.

Die Christlichsoziale Partei gleicht jetzt einem „Sauhäufen“. Alles geht drunter und drüber! Von einer Führung ist nichts mehr zu sehen; die einst so geschlossene und mächtige Partei bildet für den Beschauer nur noch ein Bild unsäglichen Jammers. In Wien und Steiermark schreiben die christlichsozialen Blätter „faschistisch“, in Oberösterreich demokratisch und was die „christlichsoziale Arbeiterpresse“ betrifft, die sich aus Rumschat herum gruppiert, so macht sie aus ihrem Verger über die „Straßlamoral der Partei“ kein Hehl. Innere Zerfahrenheit und tiefgehende Meinungsverschiedenheiten, die infolge der Politik des letzten Jahres die christlichsoziale Partei befallen haben, beherrschen sie vollständig. Das agilere Element innerhalb der christlichsozialen Partei,

die Heimwehr,

hat diesen Zustand herbeigeführt, der nun die Partei und ihre Aktionskraft so schwächt. Darüber können auch die Fansaren des Herrn Baugoin in den Versammlungen nicht mehr hinwegtäuschen. Die neueste Verlegenheit der Christlichsozialen bildet gegenwärtig aber der

Herr Starhemberg.

Baugoin hat ihn als Innenminister und den Herrn Hueber aus Salzburg als Justizminister in sein Ministerium genommen, in der Absicht, die Heimwehren vor den christlichsozialen Karren zu spannen. Aber der Herr Starhemberg zieht nicht an, er schlägt nicht nur nach links, sondern auch nach rechts, und zwar recht kräftig aus. Man wird mit dem jungen

Mann, der erst über 30 Jahre alt ist und für einen Minister wohl doch zu wenig Erfahrung besitzt, nicht allzu leicht fertig werden, denn schließlich hat er seine Faschistenmeinung und frägt einen Teufel darnach, daß er als angelegter Innenminister in erster Linie für die strikte Einhaltung der Gesetze zu sorgen verpflichtet wäre. Er hat jüngst in einer Rede folgendes zum Besten gegeben:

Die Anhänger der Heimwehr werden als Heimatblock unabhängig von jeder politischen Partei in allen Bundesländern in den Wahlkampf treten.

Lange genug haben wir den bürgerlichen Parteien, allen bürgerlichen Parteien, die Mauer gemacht. Wenn die Heimwehr heute ihre Hand aus Ruder der Regierung gelegt hat, dann geschah das nicht, um die christlichsoziale Partei zu stützen.

Unser Wille ist, das Steuer für unsere Bewegung, für die Heimwehrbewegung, festzuhalten, mit dem eisernen Entschluß, es uns auch durch eine rote Mehrheit nicht aus der Hand zu lassen.

Dieses kühne faschistische Bekenntnis hat der Herr Starhemberg tags darauf freilich ziemlich vollständig verleugnet. Aber schon am nächsten Tag darauf hat er wieder „seine Extratour“ gehabt, indem er gegen alle politischen Parteien loszog. Herr Baugoin hat also seine liebe Mühe, Herrn Starhemberg zu bändigen! Wie weit ihm das noch vor der Wahl, vor allem aber nach der Wahl, gelingen wird, das wird sich ja noch zeigen. Aber bei Herrn Starhemberg weiß heute wenigstens jeder, wessen er sich zu versehen hätte, wenn der junge Mann an der Macht bliebe und sie ungestört ausüben könnte. Daher heißt es, auf der Hut sein!

Schober kandidiert.

Den fortgesetzten Bemühungen der kleinen bürgerlichen Parteien ist es nun doch gelungen, den gewesenen Bundeskanzler Dr. Schober zu veranlassen, daß er für die kommenden Nationalratswahlen seine Kandidatur aufstellt. Die bürgerlichen Parteien, nämlich die Großdeutschen, die Demokratische Mittelpartei und wahrscheinlich auch der Landbund, sollen für die Nationalratswahl einen gemeinsamen Wahlblock bilden, als dessen Spitzenkandidat in allen 25 Wahlkreisen Österreichs Dr. Schober aufgestellt würde.

Die Kandidatur Schobers ist nicht nur von diesen Parteien, sondern auch von Wirtschaftskorporationen und Persönlichkeiten der Industrie und des Handels auf das stärkste betrieben worden, denn es ist gewiß nicht zu bezweifeln, daß Schober beim Bürgertum großes Ansehen genießt und man sich von seinem Eintreten in den Wahlkampf große Erfolge für die von ihm geführte bürgerliche Koalition verspricht. Die „Reichspost“ speit heute auch schon Gift und Galle über Schober, und wenn sie ihrem Aerger auch in ziemlich zahmer Sprache Luft macht, so klingen die Worte doch überall bissig und besorgt. Die „alte Bettel“ von der Strozsigasse ist sich darüber eben vollkommen im klaren, daß diese Kandidatur viele Christlichsoziale, die sich noch Sinn für Würde und Anstand bewahrt haben und denen vor den „Straflosen“ graust, veranlassen wird, für Schober zu stimmen. Wie in jedem Artikel seit der Auflösung des Nationalrates der „Kahenjammer“ der „Reichspost“ zwischen den Zeilen durchzulesen ist, so hat ihr der Zusammenschluß der kleinen bürgerlichen Mittelparteien die Freude an diesem Wahlkampf gründlich verdorben. Wir hoffen ja auch, daß es der „Reichspost“, die an dem moralischen Verfall der christlichsozialen Partei erbitterlichen Anteil hat, nach dem 9. November „die Red“ ganz verschlagen wird.

Strajella ernannt

Gleich nachdem das neue Ministerium ernannt war, wurde der Kammerdirektor der n.-ö. Landwirtschaftskammer, Doktor Dollfuß, zum Präsidenten der österreichischen Bundesbahnen ernannt, der sich sofort beeilte, den Strajella zum Generaldirektor zu ernennen. Die Ernennung ist vom Handelsminister Heisl bereits vollzogen, nur hat sich Herr Strajella gleich einen Urlaub erbeten, um seine dreifache Wäsche zuerst im Gerichtssaal zu bereinigen, bevor er Österreich beglücken will.

Damit ist ein neues Schandkapitel der christlichsozialen Partei abgeschlossen. Die Lumperei, die da begangen wurde, wird man den Wählern ganz besonders klar machen müssen. Uns kann's ja recht sein: je mehr sich die christlichsoziale Partei in ihrer moralischen Verlotterung vor dem Volk enthüllt, um so besser für die Befundung unserer öffentlichen Verhältnisse, denn es besteht kein Zweifel darüber, daß die große Mehrheit der Bevölkerung die neueste Lumperei aufs schärfste verurteilt. Nicht nur wir Sozialdemokraten, auch alle bürgerlichen Blätter verdammten diese Weisheiten und der „Christliche Arbeiter“ in Innsbruck ruft nach Queger, „damit er mit eisernem Besen den Saustall ausmitte“.

Manieren eines Ministers.

Bei einer Kundgebung der Hahnenchwänzer am Samstag in Wien, hielt der Heimwehrführer und „heilige“ Minister des Innern, Starhemberg eine Rede, bei der er unter anderem folgendes sagte:

Den Wienern werde ich ein gutes Rezept für den Wahlkampf geben: sie sollen die Wahl-schlacht im Zeichen Breitners führen. Nur wenn der Kopf dieses Affen in den Sand rollt, wird der Sieg unser sein.



Teka
GRÖSSTES SCHUH-HAUS
ST. PÖLTENS
KREMSERG. 17

**Eröffnung Eröffnung
Mitte Oktober!**

Die große Herbstsensation!
Wir bieten Ihnen noch nie Dagewesenes
Unsere Preise sind nicht zu schlagen
Wir stehen konkurrenzlos da
Und liefern trotzdem nur

Qualitätsware

Kaufen Sie österreichische Erzeugnisse, dann helfen Sie dem eigenen Land

Teka! Größtes Schuh-Haus Teka!

St. Pölten, Kremsergasse 17

Ein feiner Ton eines Ministers, was? Aufreizung zum Mord! Wenn das ein anderer Sterblicher in weniger hoher Stellung sagen würde, ihm würde unweigerlich der Prozeß gemacht; aber in diesem Falle sind wir überzeugt, daß der Staatsanwalt den Mut dazu nicht auf-

bringt, die Gemeinheit also ungesühnt bleibt. Aber das Urteil darüber, ob das Finanzgenie Breitner — übrigens ein in jeder Beziehung sittlich hochstehender Mensch — ein „Affat“ ist, das können wir getrost der Öffentlichkeit überlassen.

Das Weltbild im Wochenspiegel.

Ein Munitionslager in die Luft geflogen.

Im Munitionslager von Moutom bei Nancy explodierten in einem Schuppen 27.000 Granaten und 400 Kisten Maschinengewehrmunition. Dadurch, daß sich das Lager in einem großen Wald befand, wurde ein weiterer Schaden vermieden. Die Untersuchung scheint ergeben zu haben, daß es sich um einen Anschlag handelt.

Aufstände in Ostgalizien.

Durch die militärischen Maßnahmen gegen die Ukrainer in Ostgalizien wurde die Bevölkerung zum Aufstand getrieben. An allen Orten ereignen sich Brandlegungen und im Bezirk Tarnopol wurden mehrere „Manenparou“ von der Zivilbevölkerung beschossen. Bei Zaleszyki wurde ein Gymnasiast, der sich der Verhaftung durch die Flucht entziehen wollte, erschossen.

Lord Birkenhead gestorben.

Der bekannte englische Politiker, aber auch bekannte englische Jurist Lord Bir-

kenhead oder, wie er früher hieß, F. G. Smith, ein Angehöriger der konservativen Partei, ist im Alter von 58 Jahren gestorben.

Straßenraub in Rumänien.

Auf der Landstraße nach Konstanza bei Medschidje wurde ein vollbesetzter Autobus von Straßenräubern überfallen und die Insassen, nachdem sie vollkommen ausgeplündert und völlig ausgezogen worden waren, auf der Landstraße zurückgelassen.

Innsbrucker Schuhplattler verunglückt.

Die Innsbrucker Sänger- und Schuhplattlergruppe Dammhofer ist einer Autokatastrophe zum Opfer gefallen. Als die Truppe in einem Auto von Düsseldorf, wo sie ein Gastspiel gegeben hatte, abfuhr, geriet der Wagen ins Schleudern und stieß mit einem Lastauto zusammen. Das Personenauto wurde vollständig zertrümmert. Zwei Schauspieler waren sofort tot, drei Schauspielerinnen wurden in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Der Streit um die Klagemauer.

Die durch Vermittlung der Regierung von Palästina geführten Verhandlungen zwischen Juden und Arabern über die Klagemauer sind nun fehlgeschlagen. Die Mohammedaner haben sich hartnäckig geweigert, den Juden das Recht der Verrichtung öffentlicher Gottesdienste an der Klagemauer einzuräumen.

Philipp Halsmann begnadigt.

Philipp Halsmann, der von den Geschworenen in Innsbruck wegen eines angeblichen Totschlages, den er an seinem Vater begangen haben soll, schuldig erkannt und zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, ist nun, nachdem er in der Strafanstalt Stein die Hälfte dieser Strafe verbüßt hatte, vom Bundespräsidenten begnadigt worden.

Ein Engländer in China ermordet.

Der englische Schriftsteller Lenox Simpson, der unter dem Namen Putnam Bale schrieb, wurde von drei unbekanntem Chinesen in seiner Wohnung in Tientsin überfallen und niedergeschossen.

Eine Polartragedie vor 300 Jahren.

Eine norwegische Expedition unter der Führung von Clonkin entdeckte auf dem Jan Mayenland die Ueberreste von sieben Holländern, die unter der Führung des Kapitäns Jan Mayen im Jahre 1634 die erste Nordpolreise, die die Geschichte kennt, unternahm, auf dem Jan Mayenland überwinterten und dort den Hungertod starben. Kurz nach ihrem Tod wurden die Leichen durch eine Expedition der ostindischen Kompanie gefunden und begraben. Seit dieser Zeit war das Grab der Holländer verschollen.

Ein Hauseinsturz in New York.

In der Greenwichavenue in der New Yorker Altstadt stürzte ein vierstöckiges Wohnhaus ein. Unter den Trümmern wurden 13 Personen verschüttet, sechs konnten geborgen werden. Für die Bergung der übrigen sieben Verschütteten besteht keine Hoffnung.

Belagerungszustand in Havanna.

Der Senat hat der Forderung des Präsidenten Machado nach Aufhebung der konstitutionellen Garantien Rechnung getragen und über die Stadt Havanna und Umgebung den Belagerungszustand verhängt.

Generalfstreik in Bilbao.

In der spanischen Stadt Bilbao ist zum Protest gegen die monarchistische Propaganda ein 48stündiger Generalfstreik ausgerufen worden.

Chikago vor dem finanziellen Zusammenbruch.

Die Stadt steht vor dem finanziellen Zusammenbruch. Die Kassen sind völlig leer. Ende September konnten nur noch die Gehalte für die Polizei- und Feuerwehrbeamten bezahlt werden, während die übrige Beamtenschaft leer ausging.

Furchtbares Flugzeugunglück.

Das englische Luftschiff „R 101“, das größte Lenkluftschiff der Welt, ist etwa 150 Kilometer nördlich von Paris explodiert und vollkommen verbrannt. Von den 58 Passagieren wurden 46, unter ihnen der englische Luftfahrtminister Lord Thomson sowie der Leiter des englischen Zivilflugwesens Sesson-Brandner und der Kommandant des Luftschiffes, der berühmte Major Scott, getötet. Nur zwei Mechaniker kamen wie durch ein Wunder verletzt davon.

Unter Schwarzwaldtannen

(12)

Roman von Luise Westkirch

Aber schon kommt der Aufseher von fernher gelaufen. Eine Flut von Scheltworten prasselt auf den Ungeschickten nieder, der sein und der Kameraden Leben leichtsinnig gefährdet.

Konrad sieht dem Vorgesetzten frech ins Gesicht.

„Weges was machst denn so einen Lärm, du? A Holzacker mehr oder weniger in der Welt! I hab noch nit gemerkt, daß dem Dissinger oder sonst jemand viel dran gelegen ischt.“

Ein Wort gab das andere. Das Maß des nachlässigen und widerpenstigen Anechtes ist voll. Der Aufseher gibt ihm seine Entlassung. — „Am nächste Zehntag nimmst deinen Lohn, Konrad Stadinger, und gehst weiter.“

Stadinger nickt stumm. Es ist ja gleichgültig. Gleichgültig bis auf eins. Nur für das ist Platz in seinem Kopf.

In der Frühstückspause kommt der Sepp zu ihm und spricht ihm zu.

„Mach dir nit draus, Konrad. A Luberlebe hier oben! A Hungerlohn! — Derweil liegt das Geld auf der Gass'. Brauchst's grad nur aufzubehe. Du gestallst mir. Wann du willst, sag i dir, wie du's anstelle muscht, das Aufhebe. Soll i?“

Konrads eingesunkene Augen sehen mit abwesendem Blick an dem Frager vorüber.

„Was tu i dermit? Behalt's! I scher mich um kein Geld.“

Er ging in die Hütte, kramte aus seiner Kiste Papier und Schreibzeug. Einmal mußte sie ihm antworten. Einmal noch mußte er sie sprechen!

Sepp beobachtete ihn mit lauerndem Lächeln von fern.

„Bisat halt noch nit reif. — Noch nit. Aber bald.“ —

Konrad konnte kaum die Zeit bis Feierabend erwarten. Da zog er sich um. Seinen Brief in der Tasche, rannte er in hastigen Springen zu Tal. Wo ein Bildstock mit dem Kreuzigten am Weg stand, blieb er stehen, hob die gerungenen Hände.

„Nieber Herrgott im Himmel! I will alles ertrage. Bloß das Mädle laß mir! I hab nit auf der Welt als das Mädle! Das muß i mir lasse. Herrgott im Himmel.“ —

Es war Nacht, als er in Calmbach anlangte. Kein Lichtschimmer mehr auf Schermeiers Hof, kein Lichtschimmer in Annareis Fenster. Er brach durch die Gartenhecke, kletterte leise an den Holzfäulen auf den Altan, legte seine Bitte um eine letzte Zusammenkunft vor das Kammerfenster unter einen Stein und glitt wieder hinunter. Zwischen den hohen Stauden der Sonnenblumen stand er wartend. Die großen Blätter schmiegt sich weich und kühl an seine Wangen. Er faßte die kräftigen Stengel und dachte, daß vielleicht an der gleichen Stelle sie Annareis Hand sie berührt hätte. Laut ließ er den Eulenschrei durch die Nacht schallen, zwei, drei, viermal. Und dann horchte er, ob nicht ihr Fenster klänge, starrte mit brennenden Augen hinauf, ob es sich bewege, ob ein Licht dahinter aufblitze. Es blieb ganz dunkel, ganz still. Durch diesen Garten war der andere gegangen, neben ihr im Sonnenschein. Er stand in Dunkel und Heimlichkeit wie ein Bettler und wartete

umsonst auf ein Almosen ihrer Liebe. Er wartete, bis er die Feuchte der Nachtluft auf seiner Haut fühlte, eisig wie die Enttäuschung in seiner Seele.

Da entschloß er sich endlich, zu gehen. Sie würde ja am Donnerstag zu den „Fünf Tannen“ kommen, wie er's ersehnt hatte. Sie mußte ja kommen!

Schwerfällig stieg er die drei Stunden wieder bergauf zum Arbeitsplatz. Der Tag dämmerte, als er die Hütte erreichte. Todmüde warf er sich neben die anderen zu kurzem Schlaf.

Und jeden Morgen wartete er fiebernd auf eine Antwort, eine Botschaft. Es kam keine.

Inzwischen begriff er, daß er sich nach einer anderen Arbeitsgelegenheit umsehen müsse. Er hatte keine Ersparnisse und er wollte nicht aus dem Ortal fort. Er wollte nicht! Er ging in Fabriken, in Höfe, er bot sich an. Aber der Winter stand vor der Tür. Da war an Arbeitskräften kein Mangel und dem „wüsten Konrad“, der vier Wochen sitzen mußte und den Dissinger nach so kurzer Zeit schon wieder entließ, öffnete sich keine Tür.

Er hörte die Ablehnungen gleichgültig an. Die Bitterkeit, die sie in ihm erweckten, blieb unterhalb der Schwelle seines Bewußtseins, bereit, bei Gelegenheit hervorzubrechen, aber vorläufig kaum empfinden. Das würde sich finden. Wenn er nur erst Annareis sah und sprach.

Vor der Zeit stand er am Donnerstagabend unter den „Fünf Tannen“, wartete, in heißer Sehnsucht zuerst, dann knirschend in wilder Eiferfucht. Er wartete lange.

Sie kam nicht. Die letzten zwei Tage in Dissingers Dienst verbrachte er in hellem Wahnsinn.

Am Sonntagmorgen kam er vor Tau und Tag ins Tal hinunter, legte sein bestes Gewand an. Als die Glocken läuten, steht er an der Kirchtür in Calmbach. Er will sie sehen, ihn sehen! — Sehen, ob sie die Stirn hat, ihn ganz zu verleugnen, das Herz, ihm auf das zuckende Herz zu treten. Er räumt sich nicht bescheidenlich beiseite, er verschwindet nicht still aus ihrem Leben. Er hat eine Zukunft weggeworfen um ihretwillen; sie ist ihm eine Zukunft schuldig.

Die Glocken läuten, die Bänke füllen sich. Ein Raunen, eine Bewegung gehen durch die Reihen. Alle Köpfe wenden sich nach der gleichen Richtung. Sie kommen! Der Dedwaldbauer mit Annareis, hinterher Schermeier und die Bäuerin. In eine Bank weit vorn rücken sie ein; der Küster hat ihnen da Plätze offen gehalten. Die Orgel braust. Kräftig setzen die Stimmen der Gemeinde ein. Der Pfarrer tritt schon zum Altar.

Konrad Stadinger steht noch im Seitenschiff hart an der Wand, der einzige, der steht. Er hört nicht Orgel, noch Gesang. Er sieht nicht Pfarrer, nicht Gemeinde. Nichts sieht er als den tiefgebeugten Kopf unter den blonden Flechten, das rötliche Mund der Wangen, die langen, gesenkten Wimpern Annareis. Zwingend, gebietend richtet er den Blick darauf. Umsonst! Nicht ein einziges Mal heben sich die geliebten Augen während des Gesanges vom Buch, nicht einmal irren sie während der Predigt vom Antlitz des Pfarrers ab. Ihm schlagen die Zähne aufeinander vor Leidenschaft. Sie

soll ihn sehen! Sie muß ihn sehen! Er hat ein Recht auf sie.

Noch während der Prediger den Segen spricht, drängt er zur Kirchentür. Wo die Becken zur Kollekte stehen, den Ausgang verengen, stellt er sich auf. Umsonst wirft sich der Strom der aus der Kirche Flutenden gegen ihn. Wie ein Fels in der Brandung steht er unverrückbar, fühlt nicht die zornigen Blicke, noch die Büsse der Gehinderten. Schatten, Nebel, all die bekannten Gesichter. Er wartet auf ein einziges. Jetzt schwebt's über den Wall von Schultern heran, holdselig, lieblich in seiner Scham und leisem Behmut, ein echt bräutliches Antlitz. Für Konrad Stadinger gibt's nur das eine auf der Erde und auch der Himmel hat für seine Vorstellung kein Lieberes.

Da teilt sich die Menschenchar. Er sieht die schlanken Schultern, die Hände, die bebend das neue Gesangbuch umschließen, des Bräutigams Gabe. Und neben ihr schreitet der Fremde, der gekommen ist wie der reiche Mann in der Bibel, um dem armen sein einziges Schäfchen zu nehmen. Breiter stemmt Konrad sich in den Weg. Wird sie ihn überschreiten? Noch hat sie die Augen nicht aufgeschlagen, aber nun berührt sie ihn fast. Da muß sie wohl den Blick heben. Ein jäher Schrecken malt sich drin. Die Wangen erbleichen.

Er aber möchte versinken in dem leuchtenden Blau dieser angstvollen Augen. All sein Grimm, sein Trost zerschmolzen, ausgelöscht. Er hat nicht überlegt, ganz unwillkürlich nimmt er demütig den Hut ab, den er vor der Kirchentür wieder aufgesetzt hat und seine Lippen murmeln leise: „Annareis!“

Sein ganzes Herz liegt in dem Laut, Liebe, Vorwurf, leidenschaftliche Bitte.

Da fährt sie zusammen. Scheu sieht sie zu dem Mann an ihrer Seite hinüber und dann ist's, als ob eine Eiskruste über die blauen Spiegel ihrer Augen fröde. Sie senkt sie nicht. Hochmütig, gleichgültig weggehend über den Dreistern, der ihr den Weg zu versperren mag, geht sie im Bogen um ihn herum, gelassen, als wäre er einer der Steinpfeiler, die das Gewölbe tragen. Sie wendet nicht den Kopf. Kein Blick fliegt zu ihm zurück. Und Konrad steht noch immer, den Hut in der Hand, als wäre er wirklich von Stein. Nur die Augen glühen, mit denen er dem Paar nachstarrt, bis es an der Straßenbiegung verschwindet.

Dann erwacht er jäh zum Leben mit einem Gefühl, als wäre er geohrfeigt, öffentlich vor der ganzen Gemeinde gepeitscht worden. Nicht einen Blick! Als wäre er ein unreines Tier! Als fürchtete sie, sich die Augen zu besudeln an seinem Anblick. — Und hat ihm doch von Liebe gesprochen! Und hat seinen Ruf geduldet und erwidert! —

Es ist aus! Diesmal ist's ganz aus. Nur in seinem Herzen nicht. Das kann nicht loskommen von ihr. Damals war's noch möglich gewesen, damals auf dem Kasernenhof, als sein Rittmeister ihm zu redete, weiter zu dienen. Das Klingeln auf seinem Herzen zog ihn zurück. Seitdem hatte der Liebreiz des Mädchens sich ihm von neuem in Seele und Sinne gegraben. Nur mit seinem Leben reißt er sich los.

Wie ein Betrunkener taumelt er über die Gasse. Da ruft Andresl ihn an.

„Heute ist ein Brief für dich beim Dissinger angekommen. Du kannst ihn im Geschäftsimmer holen.“

Und von neuem hebt die unverwundliche Hoffnung ihr Haupt. Ein Brief! Von Annareis! Wer sollte ihm sonst schreiben! Eine Erklärung! Er stürmt ins Geschäftszimmer und empfängt dort den Brief. Aber er vermag nicht zu warten, bis die Ein-

Verfuchen Sie Ihr Glück

mit einem

Klassen-Los

Größtmöglicher Treffer auf ein Los
S 800.000

1 Prämie zu S 500.000, 1 Treffer zu S 300.000, 2 Treffer zu S 100.000

Zur Auszahlung der gesamten Treffer gelangt die

Wiesensumme von

S 13,406,400.—

Auf 84.000 Lose entfallen 42.000 Treffer

Lospreis: 1/8 Los S 6.—, 1/4 Los S 12.—,

1/2 Los S 24.—, 3/4 Los S 48.—

Bestellen Sie daher sofort bei der

Klassenlotterie-Geschäftsstelle

Karl Sartory

St. Pölten, Kremsergasse 8, Tel. 347

Auskünfte werden kostenlos erteilt — Bei Bestellungen durch die Post wird um genaue Angabe der Adresse gebeten.

samkeit des Walbes ihn umschließt. Auf einem Bretterstapel zwischen den sonntäglich still stehenden Sägen der Schneidemühle zerreißt er den Umschlag und liest:

„Ich hab dem Franz Wiesbacher mein Wort gegeben und will versuchen, ihm eine treue und rechtschaffene Ehefrau zu sein.“

Und ich bitt Dich, schreib mir nit mehr. Versuch auch nit, mich wiederzusehen. Das macht nur mir und Dir Herzwieh — und es ist doch alles umsonst. Vergiß mich. Ich will auch versuchen, Dich zu vergessen. Annareis.

(Nachschrift.) Ich bin arg in Angst um Dich. Um meiner Seelenruh willen, Konrad, sei stad! Tu nit Wischtles! Wann Du ein schlechter Mensch würdest, das eine könnt' i nimmer vertwinden. Später einmal wirst einsehe, daß i das Richtige gewählt hab für uns beide.

Leb wohl auf ewig.“

Mit einem tierischen Laut der Wut zerknüllte Konrad den Brief, zerriß ihn in Fetzen. Einen Augenblick hatte er das Gefühl, daß er sie haßte, die Falsche, Kalte, Scheinheilige, die seine Liebe von sich abstreifte wie ein vertragenes Gewand und ihren Weg weiterging, lieblich, unantastbar, geschnückt mit einer neuen Liebe.

„Tu nit Wischtles!“ — Ach, wenn er die Macht hätte, einen Tropfen Bitterkeit in ihr junges Brautglück zu gießen, das Gleichmaß ihrer Seele zu stören — nichts würde ihm zu wild sein. Himmel und Erde möchte er zusammenreißen. Das ist die Qual, daß seine unerfüllte Nachsucht nichts findet, was er vernichten könnte, nichts — außer etwa sich selbst. Und was für eine Ursache hätte er denn noch, sich zu halten, nachdem sie ihn weggeworfen hat? Kann er überhaupt anders tun als Wishtes mit dem Brennen in Hirn und Herz, mit dem hilflosen Grimm, der den Ausweg sucht aus der Empfindung in die Tat? —

Das niedere Dach droht ihn zu erdrücken. Die blinkenden Sägen glohen so dumm. Er stürzt ins Freie, vorüber an den sonntäglich gepuzten Menschen in die Berge, um im Dunkel des Walbes sich zu verkriechen wie ein verwundetes Tier.

Er rennt und rennt. Der Schweiß läuft ihm in Strömen von der Stirn. Voll Harz und Nadeln ist sein Sonntagsrock. Jetzt sehen sie sich zu Tisch in Schermeiers Hof, der Wiesbacher neben Annareis. Und die Gläser klingen, die Augen leuchten, und Annareis hört die Liebesworte des andern —

(Fortsetzung folgt.)



Nimm immer
KALODONT
Noch im Alter gesunde Zähne!

Planmäßiger Angriff des Kapitalismus gegen die Arbeit.

Alle Lasten sollen die arbeitenden Menschen tragen?

Da ist in Deutschland ein Geistlicher, der Pfarrer an der Lutherkirche in Mannheim, Dr. Ernst Lehmann, aus der demokratischen Partei ausgetreten und in die sozialdemokratische Partei eingetreten. Diesen Schritt begründet er damit, daß er in der Politik des Brüning-Blocks nur zu deutlich den planmäßigen und konzentrischen Angriff des Kapitalismus, des sich hinter dem Schlagwort der Kapitalbildung versteckenden, reinen Renteneinkommens, gegen die Arbeit und ihre gerechte Entlohnung" sehe. Er sagte dann:

„Wenn, um nur eines herauszugreifen, die S. G. Farbenindustrie, als das größte deutsche Unternehmen mit einem reinen Barvermögen von mehr als hundert Millionen Mark in dem einen Jahre 1929 durch die Entlassung von mehr als zwanzigtausend Arbeitern und Angestellten eine Summe von 56 Millionen erspart, um damit, ganz zu schweigen von den Lantien und den Spitzgehältern ihrer Aufsichtsräte und Generaldirektoren, die doppelte Summe, nämlich 112 Millionen Mark, in Gestalt einer vierzehnprozentigen Dividende über ihre nicht mitarbeitenden Aktionäre auszuschütten, so ist das gewiß eine kapitalistische Brutalität erschreckender Art. Wenn dazu aber dieselbe Unternehmung durch ihre in den verschiedenen bürgerlichen Parteien sitzenden Aufsichtsräte die Front derer verstärkt, welche die Lasten der wesentlich durch sie verursachten Arbeitslosigkeit systematisch auf die Schultern der durch sie in ihrer ganzen Arbeitserfizienz erschütterten Kreise abzuwälzen sucht, so ist das allerdings ein Fanal, wie es mit der wirtschaftlichen die politische Lage innerhalb unseres deutschen Vaterlandes nicht gut greller beleuchten kann...“

Nur die sozialdemokratische Partei sucht den unumgänglichen Kampf für die Arbeit und das werktätige Volk zielbewußt und besonnen zu führen... Gerade als religiöser Sozialist weiß ich auch, daß zu den religiösen Grundordnungen der Menschheit in allererster Linie die Arbeit und ihre gerechte Entlohnung gehören und daß der Schutz der Arbeit gegen kapitalistische Ausbeutung und Entwürdigung daher als ein oberstes sittliches Gebot anzusehen ist.“

Kurze Zeit vorher war der Führer der demokratischen Gewerkschaften, Erkelenz, zur sozialdemokratischen Partei übergetreten. Er hat diesen Entschluß mit den Worten begründet:

„Fast alle neuen Lasten werden den Nicht- oder wenig Besitzenden auferlegt und der Abbau der Sozialpolitik und der Löhne mit einem Eifer betrieben, der sich nur aus dem Gefühl befriedigter Rache erklärt... Wenn die Wortführer des deutschen Bürgertums einen Entscheidungskampf suchen und gegen den Teil des Volkes, der in Not und Verzweiflung am treuesten zum neuen Staat gestanden ist, dann ist mein Platz an der Seite der Arbeitenden, an der Seite derjenigen, die für die Freiheit der Arbeit, der Arbeit des Geistes und der Hand, eintreten...“

Planmäßig greift der Kapitalismus die arbeitenden Menschen an, fast alle neuen Lasten werden den Nichtbesitzenden auferlegt. Und die Regierung ist die Handlangerin der Kapitalisten. Das alles ist für uns, die wir im „antimarginalistischen“ regierten Österreich leben und arbeiten müssen, nichts Neues. Gerade jetzt erleben wir ein Beispiel „kapitalistischer Brutalität erschreckender Art.“

Das ganze Volk ist in Not geraten. Von der Wirtschaftskrise werden Arbeiter, Kleinbauern, Kleingewerbetreibende hart betroffen. Was macht die Regierung, um die Not des Volkes pflichtgemäß zu lindern? Sie

fühlt sich als Vollzugsorgan der Großgrundbesitzer und Kapitalisten.

Sie gibt denen, denen es glänzend geht, den Großgrundbesitzern, Riesensummen. Gibt sie ihnen auf Kosten der Ärmsten. Den Antrag der Partei der arbeitenden Menschen, der sozialdemokratischen, die Reichen zur Hilfe für die wirklich Notleidenden, für die Kleinbauern, heranzuziehen, hat sie abgelehnt. Man kann doch nicht die „armen“ Reichen belasten, meinte sie. Dabei haben auch bei uns die Aufsichtsräte und Direktoren, wenn auch vielleicht nicht in demselben Ausmaße wie in den großen Industrieländern, doch recht ansehnliche Spitzgehälter und Einkommen. Hat man nicht vor einiger Zeit gehört, daß ein Textilindustrieller — die Textilindustrie befindet sich in einer schweren

Krise — in einer Nacht in Monte Carlo kaltblütig dreieinhalb Millionen Schilling verloren und sich dann erschossen hat, weil ihm die Abfertigung von zehn Millionen Schilling, die ihm die Gesellschaft, deren Teilhaber er war, für sein Ausscheiden bot, zu wenig war! Nein!

Die Kapitalisten leiden nicht unter der Wirtschaftskrise, nur die Arbeiter. Die Rationalisierung bringt im Gegenteil den Kapitalisten neue große Gewinne.

Aber es wird doch auch kein Mensch, der seine fünf Sinne beisammen hat, die Grafen und Fürsten und Stifte, die zehntausende Töchter, zu den Notleidenden zählen. Die großen wirtschaftlichen Güter liefern ihren Erträgen; die kleinen, vor allem die Zergewirtschaften, spüren es sofort bitter, wenn der Ertrag auch nur ein wenig geringer wird. Sie müßten also vom Notopfer am meisten kriegen; sie kriegen in Wahrheit einen Pappentitel. Mancher Zergewerksbesitzer kriegt bei der ersten Auszahlung — demnächst soll die Hälfte ausgezahlt werden — dreißig, vierzig Schilling, daß es paßt. Die Großgrundbesitzer kriegen bekanntlich im Durchschnitt insgesamt mehr als sechzigtausend Schilling!

Und das ist das sauer erworbene Geld der Arbeiter und Angestellten, diese Riesensummen werden aufgebracht aus den Groschen der Invaliden, Kleinrentner, Arbeitslosen! Und

nachdem die Großgrundbesitzer bei den Arbeitslosen abkammeln gegangen sind, soll den Arbeitslosen die harte Unterstützung, auf die sie ein Anrecht haben und die sie knapp vor dem Verhungern schützt, weggenommen werden! Das ist wahrhaftig ein Beispiel „kapitalistischer Brutalität erschreckender Art.“

Die sozialdemokratische Partei hat Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gemacht: Bessere Handelspolitik, Durchführung des Getreidehandelsmonopols, Förderung der Ausfuhr nach Rußland durch Bürgschaft für die Kredite, wirkliche Wohnbauförderung, produktive Arbeitslosenfürsorge und Ermäßigung des Bankzinsfußes. Und endlich hat die Partei verlangt, daß der Bund, was durch die Anleihe ermöglicht wird, einen so großen Teil der Kosten der Arbeitslosenversicherung auf sich nehme, daß die Arbeitslosenversicherung gesichert bleibt und daß die Beiträge der Arbeiter und Arbeitnehmer für die Arbeitslosenversicherung herabgesetzt werden können, so daß ohne Erhöhung der Gesamtleistung der Arbeiter und Unternehmer endlich die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter durchgeführt werden kann.

Die „Reichspost“ hat diese Forderungen „verwerflichste Demagogie“ genannt. Die Forderung, die Arbeitslosen und die Älteren vor dem Verhungern zu schützen, ist Demagogie. Selbstverständlich aber ist, daß die Armen für die Reichen, für die Großgrundbesitzer zahlen.

Dr. Danneberg hat in einer Konferenz der Wiener Vertrauensmänner mit ein paar Sätzen alle Einwendungen abgetan. Er sagte:

„Unsere Wirtschaft, hat alles Mögliche vertragen müssen: die ganz verkehrte Handelspolitik, die Getreidezölle, die ungeheuren Skandale der christlichsozialen Parteibanken, die Gammereien bei der Postsparkasse. Nur wenn einmal etwas für die Arbeiter verlangt wird, dann ist es Demagogie und dann kann der Staat es nicht leisten.“

Über man tue der Regierung und den bürgerlichen Parteien nicht Unrecht! Sie haben nicht nur ein Herz für die Großgrundbesitzer, sondern auch für die alten Arbeiter. Die alten Arbeiter sollen eine Rente erhalten, aber nur wenn die Arbeitslosen- und die Krankenversicherung verschlechtert wird, nur wenn zehntausende Arbeitslose — „Elemente“ hat sie der Herr Minister für soziale Verwaltung, der Prälat Inniger, genannt — der Unterstützung beraubt und die ohnehin unzulängliche Fürsorge für die kranken Arbeiter noch eingeschränkt wird.

Ein Notopfer der Armen für die reichen Großgrundbesitzer — das ist in Ordnung. Ein Notopfer der Gesamtheit für die allerärmsten Opfer der Wirtschaft, für die Arbeitslosen und alten Arbeiter — das ist Demagogie, das verträgt die Wirtschaft nicht.

Wenn die Altersversicherung der Arbeiter schon aus technischen Gründen endlich eingeführt werden muß, dann sollen die Lasten wieder die Ärmsten tragen.

Wie hat der ehrliche protestantische Pastor gesagt? Sie suchen „die Lasten der wesentlich durch sie verursachten Arbeitslosigkeit systematisch auf die Schultern der durch sie in ihrer ganzen Arbeitserfizienz erschütterten Kreise abzuwälzen“, sie machen einen „planmäßigen Angriff gegen die Arbeit.“

Der Angriff des Kapitalismus gegen die Arbeit ist dort am heftigsten, wo die Antimarginalisten unumschränkt herrschen. Als in Deutschland im Jahre 1928 die Unternehmer der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie 250.000 Arbeiter ausperrten, ließ die Regierung Müller aus öffentlichen Mitteln die 250.000 Opfer unterstützen. Als im Frühjahr 1930 die rheinisch-westfälische Schwerindustrie wieder einen Vorstoß machte, hat der Arbeitsminister der Regierung Brüning einen Schiedspruch für verbindlich erklärt, der zweihunderttausend Arbeitern einen Lohnabbau brachte. Und mit dem Diktaturparagrafen hat die Regierung Brüning die Arbeitslosen- und Krankenversicherung verschlechtert.

Alle denkenden Arbeiter und Angestellten beachten diese Tatsachen, unterschreiben das Volksbegehren und rüsten für den Wahltag, den Tag der Vergeltung, an dem darüber entschieden werden wird, ob es so bleiben soll, daß alle Lasten auf die arbeitenden Menschen überwältigt werden.

I. g.

Solche „Straßenszenen“ möchte unsere Heimwehr veranstalten!



Beim Umsturz in Buenos Aires wird mit Gewehren bewaffnete Polizei auf das Volk loslassen.

Ein erquickender Schlaf ist ein Labsal und ein Bedürfnis für jedermann. Je besser das Bett, desto besser der Schlaf. Bei Bezug von Bettfedern sollten Sie sich daher nur an die anerkannte und solide Firma S. Benisch in Prag XII (Böhmen) wenden. Unterlassen Sie deshalb nicht, sich vor Ankauf von Bettfedern die reichillustrierte Preisliste obiger Firma gratis kommen zu lassen. (E)



Schönes Haar für 25 Groschen.

Pixavon-Shampoo

reicht für 2 Waschungen und kostet nur 50 Groschen.

Pixavon-Shampoo ist sodafrei, gibt weichen, vollen Schaum, verleiht Ihrem Haar herrlichen Duft.

Schwurgericht.

Die Kindesmörderin.

Jrgendwo im Scheibbsjer Bezirk liegt ein ganz kleiner Ort. Ganz einsam und verlassen und von wenigen Menschen gekannt. Da wohnt eine Zimmermannshepaar mit vier Kindern, drei Buben und einem Mädchen. Der Vater ist ein kluger, gefelliger Mensch, der gern zur Nachbarschaft auf Besuch geht, die Mutter ein verschlossenes, mürrisches Wesen, das sich von allen Menschen zurückzieht. Die Buben erben das Naturell des Vaters, aber die Tochter erbt die unglückliche Art ihrer Mutter. Als nun die Eltern starben, vermachten sie der Tochter ihr kleines Anwesen, die Söhne stehen in Arbeit und da glauben sie, vor allem für ihre Marie sorgen zu müssen. Die Marie führt auch musterwütig die kleine Wirtschaft, sonst aber verkehrt sie mit keinem Menschen. Bis eines Tages — es war im Jahre 1924 — die Nachbarschaft bemerkt, daß das Mädchen schwanger ist. Sie kümmern sich weiter nicht darum, kümmern sich auch nicht weiter darum, als das Mädchen wieder am Feld arbeitet. Das Leben dieser Gebirgsbauern ist zu schwer, als daß sie sich noch um die Leiden ihrer Nachbarn kümmern können. Aber als die Marie Pechhacker im Jahre 1929 wieder schwanger ist und das Kind wieder spurlos verschwindet, bekommt die Gendarmerie eine anonyme Anzeige. Sie forscht nach und findet in der Wohnung der Pechhacker eine Nachgeburt. Die Beschuldigte leugnet und behauptet, sie hätte nicht mehr geboren als eben die Nachgeburt, endlich gesteht sie, doch verweigert sie jede Antwort auf die Frage, was denn mit der Kindesleiche geschehen sei und erst nach langem Forschen findet die Gendarmerie in der Asche die letzten Reste eines Kindes. Doch bei dieser Untersuchung kommt es auch zutage, daß die Pechhacker schon im Jahre 1924 ein Mädchen geboren, erwürgt und wie auch diesmal im Ofen verbrannt hat. Während sie zugibt, daß das erste Kind gelebt hat, behauptet sie vom zweiten Kind, es wäre tot zur Welt gekommen. Die Staatsanwaltschaft erhebt die Anklage des Kindesmordes, im zweiten Fall aber nur wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens, da hier kein Mord nachweisbar ist.

Am 6. d. M. fand nun gegen die Marie Pechhacker die Verhandlung statt. Die Angeklagte, die heute 33 Jahre alt ist, ist auch vor Gericht verschlossen und der Vorsitzende Oberlandesgerichtsrat Dr. Stieböck muß sich die größte Mühe geben, aus ihr etwas herauszubringen.

Vors.: Bekennen Sie sich schuldig?

Ang.: Ja.

Vors.: Waren Burschen bei Ihnen oft Fensterln?

Fr.: Niemals.

Vors.: Wieso sind Sie also zum erstenmal schwanger geworden?

Nun erzählt die Angeklagte, sie wäre von einem ihr fremden Mann überfallen und genötigt worden. Auch vom zweiten Verhältnis gibt sie an, sie wäre von einem Holzknecht, der bei ihnen wohnte, gegen ihren Willen mißbraucht worden. In diesem Fall gibt aber der Bursch, der 21 Jahre alt ist, an, es wäre nicht wahr, was die Angeklagte angibt. Sie hätte an ihm Gefallen gefunden und ihn so lang gefroßt, er wäre kein Mann und so lang anzügliche Redensarten geführt, bis es tatsächlich dreimal zum Geschlechtsverkehr gekommen wäre. „Ich war immer dann betrunken, sonst hätte ich mir mit der Marie

nie etwas angefangen!“ so gib der junge Bursch an. Auch leugnet er der Vater von dem Kind gewesen zu sein, da das Verhältnis schon fast ein Jahr nicht mehr bestanden hätte. Und die Mama erzählt auch, daß die Angeklagte mit dem Bruder in intime Beziehungen getreten sein soll.

Während der ganzen Verhandlung zeigt sie wenig Reue über ihre Tat.

Staatsanwalt Kloß: Diese Frau ist nicht wert Ihres Mitleides, sie ist es nicht wert, den Namen „Mutter“ zu führen. Denn sie hat ihr Kind keineswegs aus Not, sondern aus Leichtfertigkeit umgebracht.

Die Geschworenen fanden mit 8 gegen 4 Stimmen die Angeklagte des Kindesmordes schuldig. Urteil: 1 Jahr Kerker.

Was kein Terror ist!

Vom Heimatschutz in Donauitz wurde am 12. August öffentlich angeschlagen:

„Diejenigen Angestellten der Gruppe A unter 45 Jahren, die weder dienstlich noch aus triftigen Gründen verhindert waren, an dem Übungsmarsch am 10. August nicht teilgenommen haben, sind sofort durch die Hauptvertrauensmänner

Arbeitsgeber eine ganz bedeutende nachträgliche Mehrleistung aufgehalten, ohne daß diese auf die Rundschaften abgewälzt werden kann.

Zur Bekämpfung derartiger Arbeiter beabsichtigt die Genossenschaft die Anlegung einer

schwarzen Liste,

dem Disziplinaranschuß (H. Ing. Pichler) anzuzeigen“.

So wird mit jenen Angestellten der Alpine verfahren, die, wie die Zeitung der Unabhängigen Gewerkschaften stolz berichtete, sich als erste der Heimwehrbewegung zur Verfügung stellten. So ist der Dant beschaffen. Sie werden den Spizeln ausgeliefert, verlieren jede Freiheit und müssen um ihre Posten zittern. So sieht es also aus. So wird mit den Angestellten verfahren. Es ist kürzlich ein Fall bekannt geworden wo sich ein hoher Beamter nicht getraute, seinen Kindern zu den Kleibern rote Mützen aufzusetzen, die er von einer Verwandten geschenkt bekam, weil er sich fürchtete, daß man deshalb an seiner Heimwehgesinnung zweifeln könnte. (1)

Aber das Vorgehen gegen die Angestellten der Alpine ist natürlich kein Terror. Welch schamloser Terror in den Reihen der Unternehmer möglich ist, zeigt das folgende Rundschreiben der Vorarlberger Installateurgenossenschaft:

Vertraulich!

Werte Kollegen!

In letzter Zeit ist es öfter vorgekommen, daß Arbeiter beim Austritt oder Entlassung aus dem Dienstverhältnis vom Arbeitgeber eine auf drei Jahre zurückreichende Forderung über geleistete Ueberstunden mit Hilfe der Arbeiterkammer verlangten und den Arbeitgeber einklagten. Trotzdem die Ueberstunden vom Arbeitnehmer freiwillig gegen den Willen des Arbeitsgebers gemacht wurden, wurde dem

die von Zeit zu Zeit jedem Arbeitsgeber zugesendet wird, in der alle jene Arbeiter angeführt werden, welche mit Wissen den Arbeitsgeber schädigten oder die Absicht hatten, ihn zu schädigen, daß solche Arbeiter keine Arbeit mehr erhalten, und falls solche in Arbeit stehen, die sofortige Entlassung derselben erfolgt, damit derartige Elemente notgedrungen gezwungen werden, das Land zu verlassen.

Weiter wird von der Genossenschaft angestrebt, daß die schwarze Liste mit den Tiroler Kollegen ausgetauscht wird.

Sie werden ersucht, alle derartigen Fälle raschestens der Genossenschaftsvorstellung schriftlich bekanntzugeben, und zwar ist dies notwendig, daß eine Beschreibung des betreffenden Arbeiters erfolgt, wie genaue Angabe des Vornamens, Geburtsort und Datum, Wohnsitz und Zuständigkeit, sowie Beruf. Beigefügt werden soll die bisherige W.-u.-St.-Abfindung und die damit verbundenen Bestimmungen.

Feldkirch, 15. Juli 1930.

Mit kollegialem Gruß
Stampiglie

der Vorarlberger Installateurgenossenschaft, Landesfachgenossenschaft der Installateure für Gas-, Dampf-, Wasser- und Kanalisierungsanlagen von Vorarlberg.

Man bedenke: ein Jndikat des Obersten Gerichtshofes hat festgestellt, daß Ueberstundenforderungen erst nach drei Jahren verjähren, daß man also innerhalb dieser

Frst nachträglich die Forderung nach Zahlung von Ueberstunden erheben kann. Die Vorarlberger List bedrohen nun jeden Arbeiter, der von seinem obersten Gerichtshof bekräftigten Red Gebrauch macht, mit einer schwarzen Liste. Außer Landes soll ein solcher Arbeiter nach der Absicht der Terroristen gewiesen werden, wenn er sich gegen die Profitinteressen der Unternehmer verachtet. Die Herren kündigen die schwarze Liste offen und unverbohlen an! Warum auch nicht? Die Bürgerblockmehrheit einschließlich der christlichen und deutschnationalen „Arbeitervertreter“ hat den sozialdemokratischen Antrag, im Antiterrorgesetz auch die schwarzen Listen als strafbar zu erklären, niedergestimmt, damit die antimarxistischen Terroristen ungestraft weiter die Arbeiter mit schwarzen Listen bedrängen können. Welch abscheuliche Heuchelei: über den „Terror“ der Gewerkschaften ereifern sie sich, aber sie selbst schicken schwarze Listen aus, wenn ein Arbeiter nichts anderes tut, als daß er sein Recht geltend macht!

Warum die Bauern die Strafella-Partei wählen sollen.

Das kann man im „Bauernbündler“ schwarz auf weiß gedruckt lesen.

Die Bauern sollen christlichsozial wählen, weil die Christlichsozialen gegen Verschleuderung der Steuergelder, gegen Korruption, für gerechte Verteilung der Lasten, für die Reinigung des öffentlichen Lebens sind.

Bravo! Bravo! Darum Bauern wählet nur eine Partei, die gegen Verschleuderung der Steuergelder ist, denn

es wurden von der christlichsozialen Regierung Schpel-Rienböck 300 Millionen Schilling, das sind 3.000 Milliarden Kronen,

aus Steuergeldern zur Bezahlung der Schulden verwendet, welche durch die christlichsozialen Banken- und Postsparkassenskandale entstanden sind.

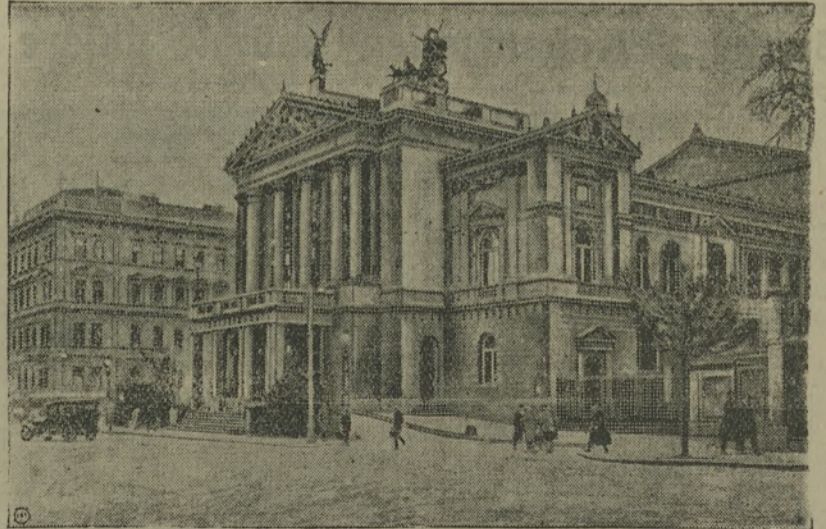
Darum Bauern, wählet eine Partei, welche gegen die Korruption ist: denn es mußten bisher nur folgende christlichsoziale Führer ihr Amt verlassen, zum Teil sogar aus dem Lande flüchten:

Der christlichsoziale Staatssekretär Stöckler, der christlichsoziale Landeshauptmann Zwegbacher, der christlichsoziale Landtagspräsident Priesching, der christlichsoziale Finanzminister Doktor Aheer, der christlichsoziale Nationalrat Gimpel.

Das sind selbstverständlich nur die allergrößten. Wieviele von den kleinen christlichsozialen Bönzlein im Laufe der letzten Jahre wegen ähnlicher „Geschäfte“ gehen mußten, kann jeder Bauer durch Umfrage in seinem Bezirk feststellen. Es gibt kaum einen Bezirk mehr, wo nicht ein bedeutender Christ-

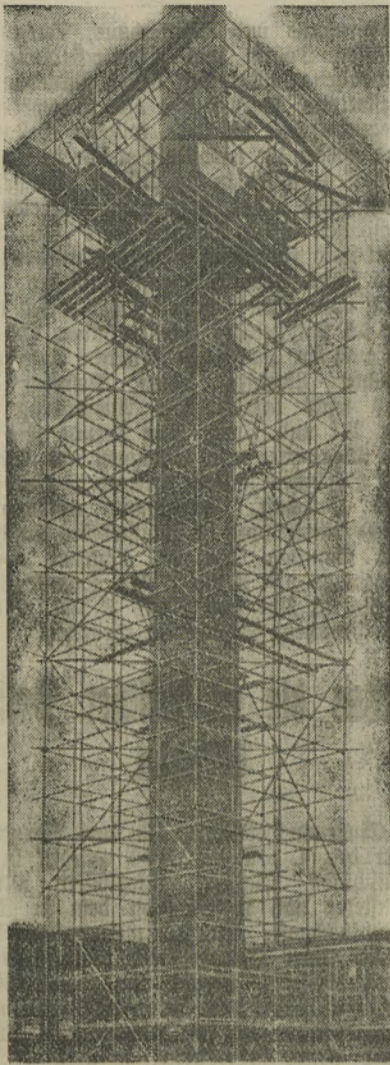
Tonfilmfaschismus in Prag.

Wegen der Aufführung deutscher Tonfilme machten die tschechischen Faschisten vorige Woche mehrere Male Wirbel. Die Fenster mehrerer Prager Kinos wurden von den rabiaten Faschisten eingeschlagen. Erst nachher trieb die Polizei die halbbrüchigen Burschen auseinander. Bei diesen Kundgebungen wurde auch gegen Deutschland gehegt. Die hoffnungsvolle nationale Prager



Jugend zog dann vor das Deutsche Theater (Bild links) und bombardierte das Gebäude mit Steinen. Die Scheiben gingen in Trümmer. Der deutsche Gesandte in Prag — das Bild rechts zeigt das Prager deutsche Gesandtschaftsgebäude — hat gegen die Ausschreitungen bei der tschechoslowakischen Regierung Vorstellungen erhoben. — Wenige Tage danach wurden auch in Agram (Kroatien) deutsche Tonfilme ausgepöfien.

Ein neues Bauverfahren.



Anstatt der schwerfällig zusammengefügt Gerüste werden dünne Stahlrohre verwendet. — Neubau des Konsumvereines Berlin-Hafelhorsft.

lichsozialer plötzlich in der Versenkung verschwunden ist.

Dabei wollen wir gar nicht untersuchen, wieviele von den jetzigen christlichsozialen Größen in Wien, Niederösterreich und Steiermark im Landesgericht statt im Amte wären, wenn eben nicht die Verluste der Bankenskandale aus Steuergeldern gedeckt worden wären.

Darum werden die Bauern gewiß auch eine Partei wählen, welche

für eine gerechte Verteilung der Lasten ist.

also eine Partei, welche nicht dafür zu haben ist, daß die Börsengeschäfte gewisser hoher Herren mit einem gewissen Überbach und ähnlichen ostgalizischen Schiebern von diesen Herren selbst bezahlt werden und nicht aus Steuergeldern.

Was dann dazu führt, daß der Staat den Bauern die drückenden Steuern nicht ermäßigen kann, weil er sein ganzes Geld verpulvert hat, um einige Herren vor dem Kriminal zu retten und aus der Patsche zu helfen.

Warum werden die Bauern auch eine Partei wählen, welche für die Reinigung des öffentlichen Lebens eintritt, also eine Partei, welche es nicht zuläßt, daß die Leute, welche solche Sachen angefaßt haben, noch immer in Amt und Würden bleiben. Eine Partei, welche es auch nicht zulassen wird, daß man schon wieder einem Schieber das wertvollste Vermögensobjekt des Staates, die Bundesbahnen, zur „Verwaltung“ ausliefern will.

Aber daß diese Partei, die die Bauern wählen sollen, nicht die christlichsoziale sein kann, ist nach all dem nur selbstverständlich.

Wie der „Bauernbündler“ lügt.

Der ehrenwerte „Bauernbündler“ hat den Wahlkampf bereits eröffnet. Das heißt, er lügt und verdreht noch zehnmal soviel wie gewöhnlich. Hier eine kleine Kostprobe.

„Es ist plötzlich aus Tageslicht gekommen, daß bei den Bundesbahnen eine Mißwirtschaft geherrscht hat, die zum Himmel riecht... Provisionen wurden in Geheimfonds angelegt und aus diesen Fonds der hohen Beamten, die ohnehin Riesengehälter bezogen, „Remunerationen“ zugewiesen. Die Direktoren Foest und Lauffig allein kamen auf ein Jahreseinkommen von einer Milliarde und mehr“.

Ausgezeichnet, wir teilen auch die Enttäuschung des „Bauernbündler“ darüber, daß solche Dinge geschehen konnten, während den Bauern die letzte Kuh gepfändet wird und hunderttausende Arbeitslose auf der Straße stehen.

Aber wer hat denn die Direktoren Foest und Lauffig ernannt? Wer hat auch den Präsidenten Günther ernannt, von dem der „Bauernbündler“ vorsichtig schweigt?

Seipel und Kleinböck waren es, die christlichsozialen Minister.

Dann heißt es weiter:

„Nun hat der Vizekanzler Vaugoin, unser Parteiboss, gefordert, daß eine starke Hand in der Person des Dr. Strafella als Generaldirektor dem Skandal ein Ende mache. Strafella hat als Direktor der Grazer Straßenbahnen einen roten Streik niedergeworfen und das Unternehmen hoch aktiv gemacht.“

Ob der Herr Strafella eine starke Hand hat wissen wir nicht.

Aber daß seine Hände unsauber sind, und er mit ihnen inkorrekte Geschäfte gemacht hat, das wurde ihm vom Gerichte ausdrücklich bestätigt.

Diesen unsauberen und inkorrekten Strafella wollte der Herr Vaugoin, den der „Bauernbündler“ liebevoll „unseren Parteiboss“ nennt, zum Generaldirektor der Bundesbahnen machen. Sage mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist.

Daß der Herr Strafella nicht einen roten Streik, aber einen Abwehrkampf hungerrnder Familienväter brutal niedergeworfen hat, ist richtig. So hat er die Grazer Straßenbahnen „hoch aktiv“ gemacht.

Er hat die Dividenden seiner Aktien aus den elend bezahlten Straßenbahnern herausgeschunden.

Daß sich der „Bauernbündler“ dafür begeistert, sieht ihm ähnlich. Ob diese Denkwürdige christlich ist, das sollen die Bauern selber beurteilen.

Sie sollen auch beurteilen, ob ein Mann, der erwiesenermaßen sein Vermögen durch Häuferschleibungen zusammengekratzt hat, der seinen Angestellten Hungerlöhne zahlt — was auch bedeutet, daß diese den Bauern nichts abkaufen können — der Mann ist, den die Bauern wählen sollen.

Denn, der „Bauernbündler“ sagt selbst, daß die ganze Krise, der Sturz der Regierung Schober und die plötzlichen Neuwahlen nur darum gekommen sind, weil der Bundeskanzler Schober zu anständig war, um diesen Strafella zum Generaldirektor zu ernennen.

Deshalb mußten, so wie die Forderungen der Arbeiter und Angestellten, auch die Forderungen der Bauern unerledigt bleiben, darum bekommen die Bauern in ihrer Not keine Hilfe, darum werden kostbare Monate vertrieben, weil der unsaubere Strafella nicht Bundesbahndirektor werden durfte.

Das gibt der „Bauernbündler“ in dem gleichen Artikel zu, in dem er heuchlerische Krokodilstränen über die Not der Bauern vergießt.

Wenn das den Bauern recht ist, werden sie die Strafella-Partei wählen.

Ein 16-jähriger Steuermann.



Bei einem furchterlichen Sturm, der von den fünf Leuten der Besatzung zwei über Bord gespült hatte, führte Marcel Rioual durch 24 Stunden das Steuer und brachte das Schiff in den Hafen. Neben ihm der Minister der Handelsmarine, Louis Rollin. Er wurde zum Ritter des Verdienstes auf hoher See ernannt.

Gesunde Zähne
reiner Atem
durch

ODOL

Wenn das den Bauern nicht recht ist, werden sie jene Partei wählen, der es niemals eingefallen ist, die Bauern an einen unsauberen und inkorrekten Häuferschieber zu verraten.

Feierliche Eröffnung der Zubauten und Neuausgestaltungen des Bezirksaltersheimes.

Am 11. September fand im Bezirksaltersheim eine Feier statt, die der Eröffnung der Zubauten und der Indienststellung der recht umfangreichen Ausgestaltungen des Heimes galt. (Wir haben seinerzeit ausführlich berichtet. Die Red.)

Das Heim, das 1904 errichtet und zum Erlaße für das ganz unzulängliche frühere Haus in der Schmiedgasse geschaffen wurde, ist heute das größte und bestausgestattete Heim Niederösterreichs. Im Jahre 1927 wurde ein weiterer Ausbau Aufbau eines dritten Stockwerkes auf die Pflegerstrasse, eine gründliche Renovierung, der Umbau des Wasserturmes für Angestelltenwohnräume, die Erneuerung der Küchenanlage, die Modernisierung der Waschküche und der Wirtschaftsräume — beschlossen, der einen Kostenaufwand von rund 460.000 Schilling erforderte. Von örtlichen Firmen waren an dem Umbau beteiligt: Tintner, Lechner, Kummer, Gerstl, Hönl, Högl, Traubberger u. Kahler und Walcher.

Zu der Eröffnungsfeier hatten sich unter anderen eingefunden: Landeshauptmannstellvertreter Helmer, Landesrat Schnoid-

madl, die Abgeordneten Bürgermeister Schnofl, Vize-Bürgermeister Prader, Stadtrat Sedlacek, ferner Vize-Bürgermeister Peier mit Magistratsdirektor Dr. Kernstock, Landesregierungsrat Dr. Schneider, vom Amte der Landesregierung die Hofräte Dr. Agmann und Morawitzer, Oberbaurat Woracek, die Oberrechnungsräte Teimer und Mader, Obergerichtsrat Dr. Stieböck, Stadtrat Dr. Fischer, Konsistorialrat Dieckelberger, Kommerzialrat Leicht, Mitglieder des St. Pöltner Gemeinderates, Vertreter der Bezirksfürsorge Baden, Kirchberg a. d. Pielach, Schwegat, Amstetten, Himberg, Neulengbach, Wolkersdorf.

Der Obmann des Bezirksfürsorge Nationalrat Müllner eröffnete die Feier und verlas zunächst Begrüßungsschreiben des Landeshauptmannes Dr. Buresch, des Landeshauptmannstellvertreters Reitner, des Landesrates Dr. Veiter und gab sodann einen Ueberblick über die Geschichte des Heimes. Er dankte Landeshauptmann-Stellvertreter Helmer, ferner den Herren Hofrat Dr. Agmann und Oberbaurat Woracek für die tatkräftige Unterstützung der nun vollendeten Arbeiten und gedachte sodann der besonderen Verdienste des Fürsorge Rates Mayer und des Verwalters Smolar, der Planung und Bauleitung durch die Architekten Nj und Pfann sowie aller Arbeiter. Reiter schloß mit dem Wunsche, daß das Heim ein Werk des Friedens, der Arbeit und der sozialen Fürsorge für die Vermissten und Hilflosesten bedeuten und ihren Lebensabend so gestalten möge, wie es der modernen Kulturauffassung und Hilfsbereitschaft entspricht.

Hierauf sprach Landeshauptmann-Stellvertreter Helmer, der dem Fürsorge Ratsmitglied dem Obmann Nationalrat Müllner namens der Landesregierung den Dank aussprach und auch allen dankte, die die Pfleger betreuen und die daran tätig waren, dieses Heim so auszugestalten, daß es heute den Stolz des Landes Niederösterreich bildet. In der Hilfe für die Armen und Bedrängten müssen die Partei-gegensätze schmelzen und nur das Menschentum darf da zum Worte kommen.

Es schloß sich nun ein Rundgang durch das Heim an, das allgemein ob seiner Zweckmäßigkeit verdiente Anerkennung fand.

Was Odol alles kann! Odol kann mehr als die Zähne reinigen und sie gesund und weiß erhalten; es bewahrt sie auch vor Faulnis; reinigt und erfrischt den ganzen Mund, es hält das Zahnfleisch gesund und bewahrt es vor zu großer Verweichlichung. Es gibt dem Atem wunderbaren Wohlgeruch. Dank einer besonderen Eigenschaft, die nur dem Odol eigen ist, durchdringt es mit seinen antiseptischen Elementen die Schleimhäute der ganzen Mundhöhle und schützt sie stundenlang gegen den gefährlichen Einfluß der Bakterien und gegen alle Gärungsprozesse, welche — wenn kein Schutzmittel angewendet wird — unbedingt die Zähne vernichten. (E)

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Aus der Partei.

Pauli, der Sechziger. Heute vollendet einer unserer fleißigsten Mitarbeiter das sechste Jahrzehnt seines arbeitsreichen Lebens: Paul Radliczek, einer der ältesten Parteigenossen unserer Stadt.

Eigentlich verdanken wir diesem Mitarbeiter einen großen Uebel, das halt auch ab und zu etwas Gutes hatte, dem Militarismus. Denn wäre unser braver Pauli zu Anfang der Neunzigerjahre nicht von den 72igern in Preßburg zu den „Hessern“ nach St. Pölten transferiert worden, so wäre er kaum unser engerer Freund hier geworden, sondern würde heute weit, weit von hier vielleicht wirken. Und er war noch nicht lange in St. Pölten, da wurde er schon Mitglied der Schneidergewerkschaft und drei Jahre später, im 94iger Jahr, Schriftführer. Damit erreichte er eine der „Chargen“, in denen unser Pauli so Glänzendes leistet. Ihm bedeutet nichts die große „Tribüne“, er ist der zähe, unermüdete Kleinarbeiter, der bescheidene, dabei jederzeit freimütig seine Meinung vertretende „unbekannte Soldat“ der Partei. Unbekannt freilich nur für die große Parteioffentlichkeit, umso mehr aber geschätzt und in seinem recht dornenreichen Wirken (zwei Jahre verwaltet nun Pauli die Parteikassa, erst der Lokal- dann der Bezirksorganisation), von allen gewürdigt, die mit diesem prächtigen Parteigenossen und Menschen zusammenarbeiten. Und so wollen wir heute unserem Freunde Paul Radliczek, der mit einigen wenigen vor 23 Jahren den Grundstein der St. Pöltner Parteioffentlichkeit gelegt hat (er ist Mitbegründer des Volksvereines Karl Marx), danken für seine viele Arbeit und Mühe und wollen ihm und uns selber auch wünschen, daß er eine stattliche Reihe von Jahren mit uns weiterarbeiten und die Erfüllung des großen Zieles noch schauen möge, dem er seine Lebensarbeit gewidmet: Eine sozialistische Welt.

Die Sektion XII der Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt hat mit ihrer Mitgliederversammlung am Samstag, den 4. Oktober 1930, im Fohringers Gasthaus ihre 1. Wählerversammlung in St. Pölten abgehalten. Das Referat hielt Genosse Bezirkssekretär Handl, der in einer ausgezeichneten Rede die gegenwärtige politische Lage darlegte und auf die außerordentliche Bedeutung der Wahlen am 9. November hinwies. Unter stürmischen Zustimmungskundgebungen der zahlreich erschienenen Versammlungsteilnehmer geisterte die arbeiterfeindliche und reaktionäre Politik der gegenwärtigen Machthaber, verwies auf den Geheimfondsskandal bei den Bundesbahnen und der damit in Zusammenhang stehenden Ernennung Straßl's, der vom Gerichte als unsauber und unkorrekt gebrandmarkt wurde, zum Generaldirektor der Bundesbahnen. Mit der Aufforderung, die dunklen Pläne der Heimwehrregierung durch einen entscheidenden Sieg am Wahltage zum Scheitern zu bringen, schloß Genosse Handl unter stürmischem Beifall seine Ausführungen.

Mit einem kurzen Appell des Vorsitzenden Genossen Smolar an die Versammlung, durch eifrige Mitarbeit und rege Unterstützung den Wahltag zu einem Siegestag der Sozialdemokratie zu gestalten, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine besondere Ueberraschung wurde den Versammelten durch die Darbietungen des Arbeiter-Radiobundes St. Pölten geboten, der mit seiner vorzüglichen neuen 10-Watt-Großlautsprecheranlage vor und nach der Versammlung den Anwesenden einige genutzreiche Stunden bereitete.

Der Kampf ist eingeleitet! Nun gilt es: Alle Mann an Bord. Wir kämpfen um unsere Republik, wir kämpfen um unsere Freiheit!

Amstetten. Gegen Bürgerkrieg, für den Frieden. Schilling 1000.—. Genosse Schnofl.

Aus den Vereinen.

Zentral-Arbeiter-Kinderchor St. Pölten. Mit 24. September 1930 erfolgte die Gründung des Arbeiter-Kinderchores in St. Pölten und es kann mit Freude konstatiert werden, daß trotz der derzeit herrschenden nützlichen Verhältnisse, der Wert der Schaffung eines solchen bei unseren Genossinnen und Genossen Verständnis und Anklang gefunden hat. Wir fühlen uns daher angelehnt verpflichtet, jenen zu danken, die durch agitieren und werben mitgeholfen ha-

Dienstag, den 14. Oktober, 8 Uhr abends spricht in den Stadtsälen Dr. Otto Bauer.

!!! Erscheinet in Massen !!!

ben, diese edle Kultureinrichtung zur Wirklichkeit zu machen. Besonderen Dank statten wir allen lieben Gönnern und Förderern, die von besonderer Solidarität damit bewiesen haben wie innig sie mit dieser Einrichtung für unsere Kinder denken und fühlen. Dem Kinderchor sind bisher 75 Kinder beigetreten, und zwar 42 Hauptschüler und 33 Volksschüler. Die Übungen sind ab 1. Oktober bereits eingeleitet und finden jeden Mittwoch für Volksschüler von 4 bis 5 Uhr und für Hauptschüler von 5 bis 6 Uhr nachmittags statt. Anmeldungen von Kindern können nur mehr bis Ende Oktober entgegengenommen werden. Wir richten an die Eltern die freundliche Bitte, dafür zu sorgen, daß die Kinder den Übungen regelmäßig beizuhören wollen, und daß die Eltern stets mit dieser kulturellen Einrichtung mit uns in innigster Zusammenarbeit in Fühlung bleiben.

Arbeiter-Radiobund Österreichs, Ortsgruppe St. Pölten, Radiokurs. Die Ortsgruppe St. Pölten hält in diesem Jahre einen Radiokurs ab. Einschreibungen werden vorgenommen am Mittwoch von 7 bis 8 Uhr abends und an Samstagen von 3 bis 5 Uhr nachmittags in unserem Lokal, Neugebäudeplatz 3 a und bei allen Funktionären unserer Ortsgruppe. Kursbeginn: 16. Oktober 1930, Kursbeitrag: 2 Schilling monatlich.

Der Arbeiter-Samariter-Dienst Österreichs, Kolonne St. Pölten, gibt bekannt, daß die Mitglieder-Hauptversammlung am 18. Oktober 1930 um 8 Uhr abends in Herrn Rudolf Böchl's Gasthaus stattfindet. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Angehörige derselben willkommen.

Der Arbeitergesangsverein Wagram-Sankt Pölten veranstaltet am Samstag, den 11. Oktober um 8 Uhr abends in Herrn Vogelleitners Saal einen Liederabend. Nach Schluß der Gesangsbeiträge Tanzkränzchen.

Das Reithallen-Kino bringt vom 10. bis 16. Oktober: „Der Herr Kammerjäger“ mit Richard Tauber. Ein Tonfilm, in dem wirklich viel zu hören ist. Und gut zu hören, denn die Tonaufnahmen sind ganz außerordentlich gelungen, kommen klar und genau in den leisesten wie in den lauten Stellen, in Gesang und in Sprache trefflich heraus. Dazu kommt noch gutes Spiel, an dem neben Tauber besonders Oskar Sima mit seinem unwichtigen Humor, Karl Eger als Berliner Manager und Edith Karin als Kartenauflagerin hervorragenden Anteil haben. Dieser Film ist wieder einmal ein Höhepunkt der Tonfilmtechnik. Er wird wohl auch alle jene überzeugen, die noch abseits stehen oder von schlechten Tonfilmen abgeschreckt wurden. Imponierend ist die Art, wie ein Stück Opernvorstellung geboten wird. Und nun glaubt man wahrhaftig, wirklich in der Oper zu sitzen. Ja, man ist der Stimme noch näher als dort. Und das ist gewiß ein großer Erfolg.

An die Mitglieder der Niederösterreichischen Versicherungskasse für Angestellte. Das Zahnambulatorium St. Pölten wird ab 6. Oktober 1. S. im Amtshaus der Niederösterreichischen Versicherungskasse, St. Pölten, Kremierlandstraße Nr. 25, den Mitgliedern und deren anspruchsberechtigten Angehörigen zur Verfügung stehen. Ordinationsstunden: Sonntag von 8.30 Uhr bis 13.30 Uhr; Dienstag von 8.30 Uhr bis 13 Uhr und 15.30 Uhr bis 20 Uhr; Donnerstag von 8.30 Uhr bis 13 Uhr und 15.30 Uhr bis 20 Uhr; Samstag von 13 Uhr bis 20 Uhr. (E.)

Vortrag und Ausstellung über Heimatpflege in St. Pölten. Die Zweigstelle Sankt Pölten des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien veranstaltet Freitag den 17. Oktober, 8 Uhr abends im Festsaal des Lehrerseminars einen Lichtbildervortrag des Hofrates Dr. Karl Giannoni, Referent für Heimatpflege im Bundesdenk-

Der schwarze Hund im neuen Gewande!

Geschäftsvergrößerung u. Udadpierung der Firma

Karl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39 beendelt.
Bürsten, Geie, Holz-, Korb u. Seilermwaren, Haushaltungsartikel.

Arbeiter-Schachklub St. Pölten. Die Vereinsleitung gibt bekannt, daß am 12. Oktober 1930 im Extrazimmer des Restaurants Frisch, Stadtsäle, ein Schachturnier der Bezirke Wr.-Neustadt und St. Pölten des österreichischen Arbeiterschachbundes zur Austragung kommt. Da die Wr.-Neustädter eine sehr spielstarke Mannschaft stellt, verspricht das Turnier schöne Partien. Alle Schachfreunde werden hiemit eingeladen, das Turnier zu besuchen. Eintritt frei. Wie alle Jahre, so wird auch heuer wieder die Klubmeisterschaft des Vereines in zwei Klassen ausgetragen. Nennungen werden in den Klubabenden bereits entgegengenommen. Neueintretende Mitglieder können auch daran teilnehmen. Beginn der Klubmeisterschaften anfangs November. Klublokal Cafe Böck. Schachabende jeden Dienstag und Donnerstag.

malante über „Friedhofskunst“.

Dieser zur herannahenden Allerheiligenzeit so zeitgemäße Vortrag wird diesen für Gemeinden wie für jeden Einzelnen wichtigen Gegenstand an der Hand zahlreicher, fesselnder Lichtbilder behandeln.

Sonntag, den 19. Oktober, 10 Uhr vormittags, wird unter Förderung der Stadtgemeinde St. Pölten im Andreas Hofersaal (Böckplatz 1) die Heimatpflege-Ausstellung mit einem Führungsvortrag von Hofrat Dr. K. Giannoni (Wien) eröffnet.

Die Ausstellung bringt in photographischen Aufnahmen Schönheiten von Landschaft und Ortschaft der österreichischen Bundesländer zur Anschauung. Sie stellt aber überdies Landschaft und Ortschaft und die Bauten und Anlagen darin in systematischer Folge dar, von der Almhütte bis zum Großhotel, von der primitiven Schloßanlage bis zum Wasserkraftgroßwerk, vom Holzsteg bis zur Eisenbetonbrücke, zeigt

Bauernhaus und Bürgerhaus, Burgen und Klöster, Fabrik und Arbeitersiedlung, die Schönheiten alter und neuer städtebaulicher Gestaltung. Vorbildliche alte Bauwerke, die Gegenbeispiele schlechter, späterer Gestaltung und wieder die vorbildlichen Werke neuesten Schaffens sollen in sinnfälliger Nebeneinanderstellung zeigen, was unser Vaterland an Schönheit besitzt, wodurch diese schädlich gestört und förderbar vermehrt werden kann, und sollen dadurch erziehllich wirken. „Hier lernt man sehen“: so lautet das Urteil derer, die die Ausstellung gesehen haben, und dies ist auch ihr Zweck. Erklärende Aufschriften machen überdies jedem Besucher klar und leicht faßlich. Die Ausstellung wird für Alt und Jung, eine Freude sein und ein Wegweiser zum Erkennen und Wahren der Schönheit unserer Heimat in Landschaft und Ortschaft. Jedermann willkommen! Diese Ausstellung ist geöffnet bis einschließlich Sonntag, den 26. Oktober abends. Werktags von 3 bis 7 Uhr, Sonntags von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 6 Uhr. Eintritt 40 Groschen, Schüler 20 Groschen.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Einbruchsdiebstahl. In den Abendstunden des 4. Oktober 1930 wurden in den Gasthöfen Pittner, Riegelhofer, Mikeja, Pasterer und Leitner von dem in Tulln, Mühlbachgasse Nr. 2, wohnhaften Autolenker Karl Höllensberger, verwegene Einbruchsdiebstahl verübt. Im Hotel Pittner hat der Täter das Hausgehilfenzimmer aufgebrochen und der Hausgehilfin Thurnwald einen Lederkoffer, in dem er nach Wertgegenständen suchte, gänzlich zerstört. Er durchstöberte hierauf das ganze Zimmer, ohne jedoch Brauchbares zu finden und verließ hernach unbehelligt das Hotel.

Etwas eine Stunde später, um 21 Uhr, begab sich Höllensberger in das Gasthaus Riegelhofer, (ehem. Jotta, Franziskanergasse), wo sich der Hausknecht Johann Haas gerade beim Essen befand. In dessen Abwesenheit öffnete er mittels eines Zeitungshalters den Fensterriegel und stieg durch das Fenster in das Zimmer ein. Dort erbrach er den versperrten Kasten und stahl einen Geldbetrag von etwa 1000 Schilling und 4 Brieftäschchen mit verschiedenen Dokumenten. Sodann verließ er unbeanstaltet auf dem selben Wege das Zimmer und den Gasthof.

Fast zur gleichen Zeit wurde der Kriminalbeamte Filling, der die Erhebungen auf dem Tatorte im Hotel Pittner vornahm, von einem weiteren Einbrüche, offenbar des gleichen Täters, verständigt. Dieser hatte sich in den ersten Abendstunden im Gasthof Pasterer eingeschlichen und dem in einem Fremdenzimmer schlafenden Schloßler Thurner eine Brieftasche mit 30 Schilling Inhalt und Dokumente sowie einen braunen Ueberrock im Werte von 200 Schilling gestohlen. Sodann ergriff er die Flucht.

In den Abendstunden des gleichen Tages war Höllensberger in das Bürdenzimmer des Gasthofes Mikeja eingedrungen, indem er von der Türe des Kohlenkuppens in das oberhalb gelegene Zimmer durch das Fenster kletterte; dort durchwühlte er die Habseligkeiten der Kestner und stahl dem Hausknecht Alois Lechner eine silberne Uhr samt Kette und eine 5-Schilling-Note. Außerdem hatte der Täter versucht, mit einem eisernen Haken die in die Mädchenkammer führende Tür aufzubrechen, was ihm aber mißlang.

Etwas später begab sich der Täter in den Gasthof Leitner, wobei er aus einer Kammer der in Kreisbach Nr. 86 wohnhaften Hausgehilfin Johanna Hinterwallner einen Damenschirm im Werte von 17 Schilling, der in einem versperrten Reisekorb verwahrt lag, stahl.

Der Täter, welcher bereits den nach Wien fahrenden Personenzug bestiegen hatte, konnte auf Grund der dem Polizeiamte gegebenen Personenbeschreibung und der vom Kriminalbeamten Filling durchgeführten Erhebungen in der Person des 23jährigen, postenlosen Autolenkers Karl Höllensberger ermittelt werden. Höllensberger wurde von dem Gendarmerie-Kayonsinspektor Winter in der Station Neulengbach im Personenzuge verhaftet und dem Kreisgerichte St. Pölten eingeliefert. Bei ihm wurde ein Geldbetrag von 750 Schilling vorgefunden.

Höllensberger ist auch weiterer Gasthofdiebstahl, die sich vor kurzer Zeit ereignet haben, verdächtig. Die Erhebungen werden

vom Kriminalbeamten Zillinger geführt, welchem weitere Diebstähle mitzuteilen wären.

Herren- und Damenschuhe zum Preise von S. 13.80 aufw. in guter Qualität und Riefenauswahl im Schuhhaus Kohn, Sankt Pölten, Linzerstraße 3. (E.)

Verkehrsunfälle. Am 1. Oktober l. J., um zirka 24 Uhr, fuhr der in Wien wohnhafte Mechaniker Eduard Sittlmayer mit übermäßiger Geschwindigkeit von der Wienerstraße gegen den Riemerplatz. Da auf dem Riemerplatz mehrere Personen standen, mußte der Lenker den Kraftwagen rasch abbremsen. Der Wagen begann zu schleudern und stieß den vor der Fleischhauerei Parzer stehenden Schlosser Johann Fröstl, Josefstraße 60 wohnhaft, nieder. Fröstl erlitt Verletzungen im Gesichte und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Der unvorsichtige Lenker wurde angezeigt.

Am 2. Oktober morgens, fuhr an den vor dem Gasthose Limley stehenden Autobus der städtischen Kraftwagenunternehmung der Lastkraftwagen des Fleischhauermeisters Schindler, der von dem Führer Josef Minichbauer gelenkt wurde, derart an, daß der Autobus schwere Beschädigungen erlitt. Im Autobusse befanden sich ungefähr 25 Fahrgäste, die in ihrer körperlichen Sicherheit außerordentlich gefährdet waren. Der Autolenker Minichbauer ist nach den Angaben von Zeugen überaus rasch und unvorsichtig gefahren und es ist nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß kein größeres Unglück entstand.

Am 30. September wurde die in der Maria Theresienstraße Nr. 4 wohnhafte Private Mathilde P. von dem Kraftwagen B XXV-222 vor dem städtischen Krankenhause niedergestossen und am Kopfe leicht verletzt.

Vor Erhaltung schützt praktische Unterbekleidung. Wählen Sie nur „Bengers“ Trikots

wäsche. Verkaufsstelle: Adolf Schicht, Sankt Pölten, Kremsergasse 10. (E.)

Herren und Damen guiter Loden, Kapuze, Doppelsattel S 32.— Hubertus-Trench aus garantiert wasserdichtem Kamelhaar-Loden S 58.— Kinder-Huberius Kapuze, Doppelsattel mit und ohne Gürtel S 16-90 sowie alle anderen Bekleidungsartikel in bester Qualität zu billigsten Preisen im Kleiderhaus Kohn, St. Pölten, Linzerstraße 20 (E)

Autofahrerschule Vindobona Ing. W. Kriesch St. Pölten, Linzerstraße 20. Tel. 683.

Fahrraddiebstähle: In der Woche vom 27. September bis 4. Oktober 1930 wurden im Stadtgebiete nachbenannten Personen Fahrräder gestohlen: Am 4. Oktober 1930 aus dem Hofe des Hotels Pittner dem Fleischhauermeister Franz Gonaus, Hofmarkt Nr. 9 wohnhaft, ein Herrenrad im Werte von 200 Schilling; am 3. Oktober, aus der Toreinfahrt des Hauses Wienerstraße Nr. 16, dem Kaufmannslehrling Wilhelm Augustin, ein Fahrrad im Werte von 100 Schilling; am 29. September aus dem Stiegenhause des Karmeliterhofes dem Hilfsarbeiter Franz Haidvogel ein Fahrrad im Werte von 230 Schilling.

Funde wurden in der Zeit vom 15. September bis 6. Oktober 1930 im städtischen Fundamente (Polizeiamt, Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 9) deponiert: 1 kleine Kindergeldbörse, 1 Geldbörse mit Tschechenkronen, 1 Stilet, 1 Taschmesser, 20 Zeichenblätter, 1 br. Handtascherl mit 3 Schlüssel, 1 wei-

bes, wollenes Kinderjackerl, 1 Ohrgehänge, 1 Knaben-Wetterkragen, 1 Sack Korn, 1 gelb. Damenarmbanduhr, 1 Paar Damenstrümpfe, 2 Herrenkappen, 1 Peitsche.

Im Autobus vergessen wurde: 1 Herrenstock, 1 schw. Damenhandtasche, 4 Damen-schirme.

Die allgemein bekannte und bewährte „Bleyle“-Kleidung erhalten Sie nur bei Adolf Schicht, St. Pölten, Kremsergasse 10. (E.)

Gingelendet.

Klassenlotterie — Ziehung. Bei den bis jetzt stattgefundenen Ziehungen fielen auf die bei der Geschäftsstelle Karl Sartory, St. Pölten, Kremsergasse 8, gekauften Lose nachstehende Treffer: auf Los Nr. 65.396, 66.837, Schilling 600; Nr. 39.130, 39.150, 53.081, 53.090, 65.383, 66.849, S. 400; Nr. 14.652, 14.655, 14.662, 14.663, 14.667, 14.672, 14.675, 39.129, 39.133, 39.135, 39.136, 39.139, 39.140, 39.144, 39.149, 53.076, 53.077, 53.079, 53.083, 53.087, 53.088, 53.089, 53.095, 53.096, 53.097, 65.376, 65.377, 65.384, 65.385, 65.386, 65.389, 65.390, 65.393, 65.398, 65.399, 66.827, 66.829, 66.830, 66.834, 66.838, 66.841, 66.842, 66.843, 240.— Schilling. Insgesamt gelangten während der 23. Lotterie bei der Geschäftsstelle Karl Sartory, St. Pölten, 15.000 Schilling zur Auszahlung. (E.)

Die neueste Nummer der „Radiowell“ enthält zahlreiche, überaus interessante Beiträge und Nachrichten u. a. „Reichs-funkkommissar Dr. Bredow über die Ergebnisse der Wieser Tagung des Deutschen Programmrates“, „Neuregelung des Mitteleuropäischen Programmaustausches“, „Gemeinsamer Sendeband Wien-München“, „Das neue Gesicht des Wiener Programmes“, „Das Signalproblem im Rundfunk“ (Von Dr. Magnus Hirschfeld), „Ziele

und Wege im deutschen Rundfunk“ (Aussagen führender Persönlichkeiten), „Als Tonfilmkomponist in Hollywood“ (Gespräch mit Bruno Granichstaedten), „Wie ich mit Erfolg Störungen beseitigte“, „Opernpourri“ usw. Aus dem reichhaltigen technischen Teil: „Moderner Wechselstromempfänger mit Grammophonanschluß“, „Nur ein Abstimmknopf — und doch!“, „Das unartige Empfangsgerät“ usw. Neben vielen ständigen Rubriken, wie „Zeitschriften-schau“, „D. S. L.“, „Fragekasten“, „Laboratorium“, „Radio und Schallplatte“, „Tonfilm“ u. v. m. enthält dieses Heft auch Sprachkurse, Textführungen, Liederlexikon, einen spannenden Radioroman, „X-Radio“, sowie die ausführlichsten Radioprogramme.

Kostenlose Probenummer über Wunsch durch die Administration der „Radiowell“, Wien, I., Pestalozziggasse Nr. 6. (E.)

Reitballen kino-Programm.

Freitag, 10. Oktober bis Donnerstag, 16. Oktober täglich 1/7 und 1/9 Uhr

Richard Tauber spricht und singt im Tonfilm Der Herr Kammerjäger

Freitag, 17. Oktober bis Montag 20. Oktober täglich 1/7 und 1/9 Uhr

Sonntag, 19. Oktober 1/5 Uhr nachmittags Vorstellung.

Senny Porten in ihrem ersten Sprech- und Tonfilm

Skandal um Eva

Dienstag, 21. Oktober bis Donnerstag, 23. Oktober täglich 1/7 und 1/9 Uhr

Gyankali (S 144)

Aus den Bezirken

Unser Volksbegehren.

Es liegen nun die Endergebnisse der Unterschriftensammlung für das Volksbegehren der sozialdemokratischen Partei im Wahlkreis St. Pölten vor. In allen Bezirken ist es gelungen, die Zahl der im Jahre 1927 abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen zu erreichen, in vielen Bezirken konnten diese Stimmen um ein beachtliches überholt werden. Das Ergebnis zeigt, daß alle Schichten der arbeitenden Bevölkerung trotz des Gewinns unserer Reaktion die Bedeutung kennen, die die Arbeitslosenversicherung hat und daß nicht nur die Arbeiter, sondern auch Bürger und Bauern die Schande empfinden, daß wir unsere Alten noch immer ins Armenhaus oder betteln schicken müssen, weil die bürgerliche Regierung trotz oftmaliger Versprechungen sich noch immer weigert, die Alters- und Invaliditätsversicherung in Kraft zu setzen. Das Ergebnis der Unterschriftensammlung im Kreise ist:

Table with 3 columns: Bezirk, Unterschriften, Soz.-dem. Stimmen 1927. Includes rows for Amstetten, Herzogenburg, Lilienfeld, Mels, St. Pölten-Stadt, St. Pölten-Land, Scheibbs, Tulln, and Zusammen.

Dieses Ergebnis des Volksbegehrens im Wahlkreise beweist aber auch, daß die Bevölkerung sich von all den verheerenden und verleumdenden Angriffen auf die Arbeitslosenversicherung nicht hat irremachen lassen.

Auch Bauern und Gewerbetreibende können sich nicht mehr den Notwendigkeiten verschließen, zu denen die gegenwärtige Krise zwingt.

Mit neuer Kraft geht die Sozialdemokratie nun in den Wahlkampf. Das Volksbegehren hat gezeigt, daß die Bevölkerung unsere wirtschaftliche Lage zu analysieren versteht und daß sie auch versteht, die notwendigen Entschlüsse aus der Krise, in die uns die bürgerlichen Regierungen immer tiefer hineingeführt haben, zu ziehen.

Wählerversammlungen am 11. und 12. Oktober.

- List of election meetings: Wilhelmsburg, Neulengbach, Eichgraben, Lilienfeld, Hainfeld, Ober-Graasdorf, Lärnig, S. Neuhd am Neuw., Hohenberg, Pöchlarn, Mels, Wieselburg, Ybbs, Traisen.

- List of events: Gaming, Gresten, S. Valentin, Amstetten, Böhlerwerk, Waidhofen a. d. Ybbs, Hausmenning, Tulln, Zwentendorf, Wörden, Sonntag.

Arbeiterbühnen, Achtung!

Hundert Volksstücke laufen jährlich über die Bretter unserer Arbeiterbühnen. Hunderte Autoren werden in ihren Werken verkündet, deren Aufführung ihnen zu verdienstlichem Vorteil gereicht. Aber in unserer engen Mitte lebt ein Mann, ein Arbeiter, ein Sozialdemokrat, dessen Werke, wo anders längst aufgeführt und beifällig aufgenommen, gerade in unserem Viertel, in dem der Autor lebt und schafft, ziemlich unbekannt sind.

Vinzenz Komposch, ein Metallarbeiter aus Furthof-Hohenberg, hat bisher in seinen Mußestunden acht Bühnenwerke geschrieben, welche sämtlich auch im Wiener Theaterverlag „Thalia“ (5. Bez., Schönbrunnerstraße 48) erschienen sind und günstige Kritiken gefunden haben. Komposch ist auch der Schöpfer des bekannten Liedes „Mein liebes Traisental“, welches in einem Musikalienverlag erschien. Es wäre eine Ehrenpflicht unserer Arbeiterbühnen, bei ihrer Auswahl auch des heimischen Ar-

Wer in der Nacht nicht schlafen kann, Der kauf ein Bett bei „Sannemann“.

beiterdichters und seiner Werke zu gedenken, auf die aufmerksam zu machen der Zweck dieser Zeilen ist. Von Vinzenz Komposch sind, wie gefagt, bisher acht Bühnenwerke im Thaliaverlag erschienen, und zwar: „Gisela“, Drama in 3 Akten, 15 Personen; „Im Alpenglüh“, Volksstück, ein Vorspiel und 3 Akte, 15 Personen; „Im Hinterland“, Volksstück mit Gesang, 3 Akte, 11 Personen; „Im Zauber der Bergwelt“, Weihnachtsphantasie mit Gesang und Reigen, 2 Aufzüge, 18 Personen; „Die neue Erzieherin“, Posse mit Gesang, 1 Akt, 5 Personen; „Sei dankbarer Kolln“ oder „Saurus rapidum“, Bauernposse, drei Akte, 13 Personen; „Der Vogelgreie Weihnachtsgehenk“, Lebensbild mit Gesang, 1 Akt, 7 Personen; „Zertretne Bleamerle“, tragikomisches Sitten-gemälde, 5 Aufzüge, Gesang und Tanz, 13 Personen.

Mögen auch unsere Arbeiterbühnen den Werken dieses Arbeiters Aufnahme geben...

Geschäftseröffnung.

Ich gestatte mir der p. t. Bevölkerung von St. Pölten und Umgebung bekannt zu geben, daß ich am 7. Oktober 1930 einen Damen- und Herrenfrisiersalon eröffnen habe.

Durch meine langjährige Praxis und große Fachkenntnis bin ich in der Lage meine Kunden auf das sorgfältigste zu bedienen.

In der Erwartung auch Sie zu meinen Kunden zählen zu dürfen, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Hans Gotschim,

vieltach prämiierter Damenfriseur

St. Pölten, Kranzbichlersstraße 13a

Auf zum Arbeitertag in Traismauer am 12. Oktober 1930

Werden wir wirklich die Arbeitslosenunterstützung verlieren?

In einem entlegenen Dorfe des Waldviertels war kürzlich eine Bauernversammlung. In dem Dorfe leben nur wenige Arbeiter, die natürlich auch in der Versammlung waren. Der sozialdemokratische Redner sprach sowohl über die Sorgen der Bauern als auch über die Anschläge gegen die Rechte und die Lebenshaltung der Arbeiter. Nach der Versammlung kam ein älterer Arbeiter zum Redner und fragte in sehr besorgtem Ton: „Werden wir wirklich die Arbeitslosenunterstützung verlieren?“ Erschütternde Angst lag in dieser Frage, die Angst vor den Schrecken des Winters, die Angst vor dem Hunger, die Sorge um das Schicksal der Kinder.

Tausende und aber Tausende haben die gleiche Angst und die gleiche Sorge und für Tausende und aber Tausende gilt die Antwort, die der sozialdemokratische Redner dem armen alten Hilfsarbeiter gegeben hat: Nein! Ihr werdet die Arbeitslosenunterstützung nicht verlieren, wenn die Sozialdemokraten am Wahltag siegen! Wenn ihr um das Schicksal der Kinder besorgt seid, dann müht ihr nicht nur selbst eure Pflicht am Wahltag erfüllen, sondern auch dafür sorgen, dass alle eure Bekannten, Freunde und Nachbarn ihre Pflicht erfüllen. Sagt vor all' den Müttern, daß es darum geht, ob ihre Kinder des Hungers sterben oder ob sie zu gesunden und lebensfähigen Menschen herangezogen werden sollen!

Wenn die Sozialdemokraten Stimmen verlieren, dann ist die Arbeitslosenunterstützung verloren, dann wird die Kranken- und Unfallversicherung verschlechtert werden. Wenn die Sozialdemokraten siegen, dann ist die Arbeitslosenunterstützung gesichert, dann kommt die Altersversicherung, dann wird die ganze Sozialversicherung noch verbessert werden. Darum müssen die Sozialdemokraten siegen! Darum werbet mit Leidenschaft und Zähigkeit für den Sieg der Sozialdemokratie!

Nicht alles unterschreiben!

Kürzlich hat mir eine Kleinbäuerin meined ihr Leid geklagt: Vor längerer Zeit mußte ihr Mann, wie es das harte Los vieler Kleinbauern ist, Geld „aufnehmen“. Die Bauerleute sprachen darüber mit einem „guten“ Bekannten, der sich mit der Vermittlung von Geldern zu seinem Nutzen beschäftigte, und den beiden versprach, ihnen bei einer Bank — bei irgend einer Winkelbank — das gewünschte Darlehen sehr billig zu verschaffen. Nur eine Kleinigkeit sei vorher notwendig. Sie müßten ihm einen Zettel unterschreiben, eine Bestätigung, daß sie wirklich das Darlehen wünschen, sonst glaube ihn die Bank das nicht. Und Mann und Frau unterschrieben. Es war ja, wie gesagt, ein guter Bekannter, dem sie vertrauten.

In Wahrheit verpflichteten sich die beiden auf dem Zettel, dem guten Manne eine Vermittlungsgebühr zu bezahlen, und zwar auch dann, wenn seine Bemühungen keinen Erfolg haben. Der Bauer hat dann das Geld von einer soliden Sparkasse erhalten. Aber der Vermittler bestand nun auf seinem Schein und der Bauer ist auch zur Zahlung eines sehr beträchtlichen Betrages verurteilt worden. „Für nix und wieder nix mess' n'r Iazt dös zoh'n“, jammert die Frau. Und sie kann es noch immer nicht glauben, denn der uneigennütige Vermittler hat doch gesagt, er brauche den Zettel nur als Bestätigung.

Wie oft kommen Frauen, die bei irgend einem Agenten Bettzeug oder dergleichen bestellt haben, die Ware erhielten und nun zahlen sollen, und jammern: „Aber soviel habe ich doch gar nicht bestellt“, oder: „Das ist doch gar nicht das, was ich bestellt habe.“ Dann schaut man auf den Durchschlag des Bestellzettels und sieht, daß sich nichts machen läßt; entweder ist doch das bestellt worden, was geschickt wurde, oder die Bestellung ist sehr unklar gehalten. Jedenfalls steht die Unterschrift der Frau darunter. Da ist den Frauen oft schon ganz wertloses Zeug, ein Spülapparat oder ein „medizinisches“ Buch für fünfdeutsches Geld angehängt worden. Und die Familie raucht doch jeden Groschen, der Mann jimpft — obwohl es damit nicht anders wird — die Sorgen sind vermehrt.

Darum: Vorsicht! Vor dem Unterschreiben gut überlegen und vor allem gelesen!

Eröffnung der Bundesstraßenbrücke in Erlauf bei Pöchlarn.

Am 2. Oktober fand in Erlauf bei Pöchlarn die feierliche Eröffnung der Bundesstraßen-Eisenbetonbrücke über die Erlauf statt. Unter anderen hatten sich eingefunden, Landeshauptmannstellvertreter Reither, Nationalrat Geyer, die Landtagsabgeordneten Dangel und Pauppill, die Vertreter des Bundesministeriums für Handel und Verkehr, Sektionschef Ing. Gelfe, Brückenbaureferenten Ministerialrat Ing. Hafner und Sektionsrat Dr. Ing. Müller, die Vertreter der Landesbaubehörde mit Baudirektor Hofrat Ing. Dorninger an der Spitze, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Fraß (Mels), der Obmann des Bezirksstrassenauschusses Jbbs Bürgermeister Fröschl (Neumarkt), die Gemeindevertretung mit Bürgermeister Stangler an der Spitze, Direktor der Baufirma Spritzer A.-G., Ing. Roth, viele Vereine und Festgäste aus der näheren und weiteren Umgebung. Nach einleitenden Worten des Landeshauptmannstellvertreters Reither erstattete Landesbaudirektor Hofrat Ing. Dorninger nun einen Baubericht, dem zu entnehmen ist: Die neue, neben der alten Holzbrücke erbaute Eisenbetonbrücke wurde nach den Entwürfen des Bundesministeriums für Handel und Verkehr und jenen des Amtes der niederösterreichischen Landesregierung in den Jahren 1929/30 durch die Firma Ing. A. Spritzer A.-G. ausgeführt und überlegt die Erlauf in nahezu vier gleich großen Öffnungen von zirka 72 Meter Gesamtlängte. Die Brücke ist in der Richtung des zielberühmten Ausbaues der n.-ö. Bundesstraßen und Bundesstraßenbrücken für den modernen Verkehr einen wichtigen Schritt getan. Im Vorjahre wurde im Oktober die 87 Meter lange Bielachbrücke in Pringsersdorf dem Verkehr übergeben. Im kommenden Jahre soll mit dem Bau der 120 Meter langen gew. Jbbsbrücke bei Kemmelbach begonnen werden, so daß nach Fertigstellung dieser letzteren Brücke und einiger kleinerer Objekte die Linzer Bundesstraße bis zur n.-ö. Landesgrenze durchwegs erstklassige tragfähige Brückenobjekte besitzen wird. Er dankte zum Schluß allen Faktoren, die beim Brückenbau mitgewirkt haben, in erster Linie dem Bundesministerium für Handel und Verkehr für die budgetmäßige Sicherstellung der erforderlichen Mittel.

Sektionschef Ing. Gelfe überbrachte die Grüße des Handelsministers und hob die Bedeutung der neuen Brücke für den neuerzeitlichen Straßenausbau und für die Förderung des Verkehrs hervor. Nach Dankesworten an alle, die sich um das Zustandekommen des Brückenbaues verdient gemacht haben, erklärte er mit dem Wunsche, daß die neue Erlaufbrücke dem Lande Niederösterreich und dem ganzen Staate zum Wohle dienen möge, die Brücke für eröffnet.

Bürgermeister Stangler hieß alle Festgäste herzlich willkommen und schloß seine Ansprache, in der er ein anschauliches Bild der Entwicklung des Verkehrs auf dieser historischen Straße gab, mit der Bemerkung, daß die soeben eröffnete Brücke ein Zeugnis von österreichischer Schaffenskraft und von dem unbeugbaren Willen des österreichischen Volkes ist, trotz Hindernissen vorwärts und aufwärts in eine bessere, glücklichere Zukunft zu streben.

ESSET ÄHRENBROT

Bezirk St. Pöhl-Land

Sattersdorf. (Arbeiter-Sportklub.) Freitag, den 10. Oktober, im Vereinslokal um halb 8 Uhr Monatsversammlung. Sonntag, den 12. Oktober, auf unserem Platz Meisterschaft gegen Sportklub „Hellas“ Moosbierbaum. Spielbeginn 1 Uhr und halb 3 Uhr.

Die Vereinsleitung.

— Sattersdorf gegen Hainfeld 4:0 (3:0). Der Sieg wurde über einen Gegner errungen, der keinen nennenswerten Widerstand leisten konnte. Hätten die Stürmer, die sich bietenden Chancen ausgenützt, so wäre die Skore bestimmt zweideutig ausgefallen. Die verlässliche Hintermannschaft der Sattersdorfer hat e diesmal keine schweren Probleme zu lösen. Dagegen überraschten sich die Stürmer im verschiefen. Kremsner erzielte wohl 3 Treffer, doch muß er sich das egoistische und eigenbrütig Spiel abgelehnen. Den 4 Treffer erzielte Sweeniska II.

Bühelmärchen. (Das Betreten des Friedhofes während des Gottesdienstes ist verboten.) Laut Angabe des Herrn Pfarrers, Geistl. Rat Rebersky, vom 5. Oktober 1930, 10 Uhr vormittags. Der Beamtete fragte, wieso der Friedhof nicht betreten werden darf. Die Antwort war, weil die Leute schimpfen und außerhalb des Gottesdienstes auch noch Zeit genug ist, auf den Friedhof zu kommen. Wenn nun ein Ortsfremder kommt und wird aus dem Friedhof gewiesen, was jeden, der den Ort des Friedens aufsucht, wohl befremden dürfte, der wird es sich wohl überlegen, ein zweites Mal nur in die Nähe zu kommen. Zu empfehlen wäre es aber, das Verbot am Eingange des Friedhofes zu affizieren, damit der Besucher des Friedhofes beim ersten Anblick diese eigenartigen Vorschriften lernen und nicht erst vom Herrn Pfarrer beauftragt werden muß, denn es könnte auch einmal ein „nichtvernünftiger Besucher“ kommen.

Eine andere Frage ist noch, ob der Herr Pfarrer überhaupt ein derartiges Verbot herausgeben kann.

Kaufe Deine MÖBEL
im größten
Möbelkaufhaus H. PRENNER

Bezirk Eilenfeld

S. A. J. Freiland. (Eine gut besuchte Versammlung), in der der Wanderlehrer Gen. Klupp aus Wien sprach, fand am Sonntag, den 28. September statt. Die Ausführungen des Referenten, die durch Lichtbilder ergänzt wurden, zeigten die Tätigkeit des Verbandes innerhalb der letzten zwei Jahre auf und wurden mit Beifall aufgenommen. Wir hoffen, Gen. Klupp bald wieder in unserem Orte begrüßen zu können.

St. Megd. (Ein Fährlein Hahnenschwänzer!) „Biel Geschrei und wenig Wolle!“ Dieses alte Sprichwort ist auf die „großmäulige Heimwehr“ wie zugeschnitten. Bei jedem ihrer Aufmärsche kündigen sie Tausende an und dann kommen nicht einmal so viel Hunderte. In der letzten Zeit werden überhaupt die Ankündigungen immer großmäuliger, dafür aber die Beteiligung umso kleiner. 2000 Schwänzelein hat man uns versprochen, 312 uniformierte sind aber nur gekommen und 93 in Zivil, zusammen also 405. Und das haben sie aus allen Weltrichtungen zusammengeklaut. Sogar Steiermark mußte zu diesem jämmerlichen Aufgebot noch Mannen stellen. Es sind doch ganz erbärmliche Aufschneider diese Hahnenschwänzer. Bald wird Linde und Feder die einzige Waffe sein, mit der sie ihren mittelalterlichen Spuk betreiben.

Bezirk Melf

Jbbs-Kemmelbach. Sonntag, den 5. Oktober 1930 fand im Arbeiterheim in Jbbs eine Bauarbeiterversammlung statt, welche Obmann Helmreich eröffnete. Sodann besprach Sekretär Breitenbaum die wirtschaftliche und politische Situation mit besonderer Betonung der Lage im Baugewerbe. Er verwies darauf, daß die Nationalisierung auch vor dem Baugewerbe nicht halt gemacht hat, wodurch die Arbeitslosigkeit auch im Baugewerbe immer größer wird, und dazu die sogenannte Wohnbauförderung in Wahrheit sich hindernd auf das Baugewerbe ausgewirkt hat. Daß auch die Bauunternehmer die derzeitige Arbeitslosigkeit in unserem Berufe ausnützen und der Parole der österreichischen Wirtschaftsführer folgend allen „revolutionären Schutt“ wegräumen wollen, ist für jeden, der unsere Herrn Meister kennt, eine Selbstverständlichkeit. Redner verweist auf die immer strenger ausgebauten Organisationen der Arbeitgeber und meint, daß es eine eiserne Notwendigkeit sei, auch unsere Gewerkschaft auf die Höhe der Zeit zu bringen und dafür zu sorgen, daß den Agitatoren der aus der Heimwehr geborenen „Unabhängigen Gewerkschaft“ und der sogenannten christlichen Gewerkschaft, die bei ihren Vertragsab schlüssen offenen Verrat an der Arbeiterchaft begehen, wofür Redner einige Beispiele bringt, die entsprechende Antwort erteilt werde. Zum Schluß verweist Redner auf die Gefahr des Klerikalismus, von der Deutschösterreich bedroht ist, und appelliert an die Versammelten, in der nächsten Zeit nicht nur ein wachsameres Auge zu haben und sich in den Dienst der Partei zu stellen, sondern auch am 9. November dafür zu sorgen, daß dieser Heimwehspuk verschwindet. Es wer-



den hierauf die Neuwahlen vorgenommen und folgender Zahlstellenausschuß für Jbbs-Kemmelbach gewählt: Als Obmann: Alois Weiß, Berging 23; Kassier: Rudolf Großsteiner, Angern 10 und Franz Reiter, Angern 7. Alle Zuschriften sind an den Obmann Weiß zu richten. Sekretär Breitenbaum dankte dem bisherigen Leiter Helmreich für die geleistete Arbeit und appellierte an den neugewählten Ausschuß, alle Kräfte in den Dienst der Gewerkschaft zu stellen.

Bezirk Neulengbach

Neulengbach. (Brand.) Am 30. September gegen 8 Uhr abends brach in der Scheune des Wirtschaftsbefizers Eugen Beaumont in Neulengbach ein Brand aus, der die Scheune samt Vorräten einäscherte. Der hiebyrch entstandene Schaden beträgt 5000 Schilling. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt.

Neulengbach. (Der Wahlkampf beginnt!) Genossen und Genossinnen! Den Auftakt zur Wahlbewegung bildet eine große Massenversammlung, die Sonntag den 12. Oktober um 7 Uhr abends in Neulengbach stattfindet. Gleichzeitig findet auch am Sonntag um 4 Uhr nachmittags in Eichgraben eine große Wählerversammlung für die Gemeinden Eichgraben, Angbach, Unter-Dberndorf und Neulengbach statt. Die Genossen aus Kirchstetten, Ollersbach, Taufendblum und allen anderen Gemeinden besuchen die Versammlung in Neulengbach. In beiden Versammlungen spricht ein Wiener Abgeordneter. Ueber die weiteren Versammlungen in den Gemeinden des Gerichtsbezirkes Neulengbach wird in der nächsten Nummer der „Volkswacht“ berichtet. — Genossen, sorgt dafür, daß unsere Wählerversammlungen zu wahren Volksversammlungen werden. Bringt alle Wankelmütigen und Unzufriedenen zu uns, damit sie aus den Worten unserer Referenten erfahren, um was es in diesem Wahlkampf geht. Unsere ganze Kraft der Wahlagitator! Alle Frauen und Männer an Bord!

Taufendblum. (Volksbegehren.) Mit einem überaus glänzenden Ergebnis hat die Gemeinde Taufendblum die Unterschriftensammlung zum Volksbegehren abgeschlossen. Von Haus zu Haus, von Tür zu Tür gingen unsere Vertrauensmänner und -frauen, unermüdet, wie wir es von ihnen gewohnt sind. 570 Unterschriften wurden aufgebracht, um 181 mehr als wir im Jahre 1927 an sozialdemokratischen Stimmen aufgebracht haben. Der Erfolg ist um so höher einzuschätzen, da viele Hausgehilfinnen und landwirtschaftliche Bedienstete, die für uns bei einer Wahl können, diesmal nicht erfasst werden konnten. Wenn es uns dennoch gelungen ist, um fast 50 Prozent mehr Unterschriften aufzubringen, als sozialdemokratische Wähler bei den letzten Nationalratswahlen im Jahre 1927 gezählt wurden, so gehen wir mit berechtigten Hoffnungen in den Wahlkampf. Alle, die sich vereinigt haben, unser Begehren nach Inkraftsetzung des Altersversicherungsgesetzes zu unterstützen, müssen dies am 9. November durch die Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels nachvollziehen.

Bezirk Lunz

Bezirk Lunz. (Jugendtreffen.) Am 13. und 14. September veranstaltete die Bezirksorganisation Tullnerfeld der sozialistischen Arbeiterjugend in Wolfpassing ein Jugendtreffen, zu dem einige Gruppen der Gewerkschaftsjugend eingeladen waren. Ueber 100 Wiener Jugendliche kamen am Samstag über den Wienerwald nach Wolfpassing, wo sie von der Arbeiterjugend erwartet und in einem schönen Fährzug in den Ort geleitet wurden. Dierauf sprach Nationalrat Genoff-Förstner mit großem Beifall über die Bedeutung der Jugendbewegung. Als Vertreter der Kreiseung begrüßte Genoff-Fußgruber aus St. Pölten.

Stadt- und Landpost aus der Eifenwurzen

Bezirk Amstetten

Amstetten. (Dankfagung.) Genosse Pabesch dankt auf diesem Wege allen Parteigenossen und -genossinnen für all die vielen Beweise des Mitgeföhls und wirklichen Trauer, wie sie beim Tode und Leichenbegängnis seiner Frau so tief zu Tage traten. Wenn ihm etwas Trost zu bieten vermöge, so ist dies der Umstand, daß so viele gute Menschen sich mit ihm in seinem Verlust und seine Trauer teilen.

Amstetten. (Arbeitsunfall.) Der 20-jährige Monteur Rudolf Kammel des städtischen Elektrizitätswerkes war am 30. September in Haaberg mit der Montage eines elektrischen Lichtmastes beschäftigt, stürzte dabei ab und erlitt einen Bruch des Oberarmes und eine Gehirnerschütterung. Er mußte in das Spital überführt werden.

Amstetten. (Einstellung bisheriger Lobeg-Linien?) Es verlautet, daß die Lobeg beabsichtigt, mit Beginn der Winterfahrordnung die beiden Linien Amstetten—Grein und Amstetten—Steinakirchen wegen schlechter Frequenz einzustellen. Der Eilfrachverkehr wird aber ohne jede Einschränkung weitergeführt werden.

Biehdorf. (Unverantwortliche Rokeheit.) Der 60jährige Wirtschaftsbesitzer Karl Sandl aus Baching wurde vorige Woche, als er sich am Heimweg befand, von einem in rasendem Tempo fahrenden jungen Radfahrer von rückwärts niedergefahren. Sandl fiel auf das Hinterhaupt und trug eine schwere Kopfverletzung davon. Der schuldige Radfahrer, der leider unerkannt blieb, kümmerte sich nicht um sein Opfer; nach ihm wird gefahndet. Sandl mußte nach Amstetten in das Krankenhaus gebracht werden, wo er zur Stunde, da diese Zeiten geschrieben werden, mit dem Tode ringt.

Sindelburg. (Was sich liebt...) Am Sonntag, den 29. September geriet der 40jährige Landarbeiter Heinrich Edlbauer mit der 33jährigen Magd Agnes Neubauer, in Ardagger, mit welcher er seit zehn Jahren Beziehungen unterhielt, in einen Streit, in dessen Verlauf er die Magd am Hals packte und würgte. Ein dazu kommender Knecht trennte die Streitenden und Agnes Neubauer flüchtete in den Stall. Dortin aber verfolgte sie der Edlbauer und stach mit einer eisernen Mistgabel das Mädchen tief in den linken Oberschenkel und in die linke Leiste. Schließlich schlug der Anhold, der die Reihlen des Heimatschutzes ziert, das mit letztem Kraftaufwand zurückweichende Mädchen derart mit der Mistgabel auf den Kopf, daß es zusammenbrach. Edlbauer wurde von einem Landarbeiter nun doch überwältigt, verhaftet und dem Bezirksgericht Amstetten eingeliefert.

Bezirk Ybbs

Blindenmarkt. (Unfall am Bahnschranken.) Der Kaufmann Rudolf Faschingler fuhr am 30. September von Linz gegen Wien, überjah in rascher Fahrt den geschlossenen Bahnschranken vor der Station Blindenmarkt, stieß an diesen an und verbog ihn derart, daß der Schranken und das in ihm verhängte Auto über das Bahngelände zu ragen kam. Wohl stiegen Faschingler, seine Frau und sein Sohn sofort aus und versuchten, das Auto vom Geleise zurückzubringen, doch war dies vergebens, weil der Ferngüterzug 8267, der wegen zu kurzen Abstandes nicht mehr angehalten werden konnte, schon die Stelle passierte, mit dem Auto zusammenstieß und dieses zur Seite schleuderte. Auto und Bahnkörper wurden dadurch arg hergenommen, die Lokomotive nur leicht beschädigt. Gegen den Autolenker, den Sohn Faschinglers, wurde die Anzeige erstattet.

Bezirk St. Peter

Markt Aschbach. (Aus dem Rathaus.) Bei der am 4. Oktober unter dem Vorsitz des Bürgermeisters stattgefundenen Gemeinderatsitzung wurde der Kauf- und Leihvertrag vom 24. Juli

1930 in allen Punkten einstimmig genehmigt. Unter Punkt 2 wurde beschlossen, die Ausführung des Stabgitters zum Schubertdenkmal dem hiesigen Schlossermeister Nadinger zu übertragen. Die kunstvolle Tür wird von der Fachschule für Eisen- und Stahlbearbeitung in Waidhofen geliefert. Kostenpunkt: zirka 800 Schilling. — Punkt 3: Kostenvoranschlag zum Bau der Bahnbrücke beim Hotel. Da Baumeister Stahl keinen Kostenvoranschlag eingereicht hatte, wurde dieser Punkt vertagt. Weiters wurde einstimmig beschlossen, die Nummerierung der Häuser einheitlich durchzuführen. Die Kosten tragen die Hausbesitzer. Ein Zusatzantrag unserer Fraktion bezugs Anstellung von einheitlichen Ortsaufsichtern an den Gemeindegrenzen wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Weiters wurde die vom Landesjugendamt empfohlene Sammlung für das Hyrtische Waisenhaus in Mödling bewilligt. Für das Rettungsauto des Marktes Seitenstetten, das dem ganzen Bezirk zur Verfügung steht, wurde eine Subvention von 100 Schilling bewilligt. Unter „Allfälliges stellt Gemeinderat Baching an den Bürgermeister die Anfrage, warum er die vom Bürgermeister Gruber angeregte Bürgermeistertagung, betreffend der Artregulierung, trotz aller möglichen Urzengen nicht einberufen habe, trotzdem die Abhaltung beschlossen wurde und Notstandsarbeiten in dieser schweren Zeit der Krise und Arbeitslosigkeit dringend geboten wären. Bürgermeister Schürz erwidert darauf, daß erstens kein besonderes Interesse für die Artregulierung herrsche (?) und zweitens kein Geld da sei. Auch Nationalrat Mayrhofer habe sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen. Im übrigen werde er aber diese Angelegenheit bei der nächsten Bürgermeistertagung zur Sprache bringen. Gemeinderat Lafschbacher teilt mit, daß die Ausfertigung des Gemeindevales beendet ist und Sonntag den 12. Oktober um 1 Uhr eine Reiflizitation dafelbst stattfindet. Der Eventualantrag unserer Fraktion, worin die Gemeinde um Beistellung von Plätzen zur Errichtung von Plakatafeln auf Kosten der Partei ersucht wird, wird von der Mehrheit abgelehnt. Und Nischbach ist wieder einmal gerettet!

Markt Aschbach. (Einbruch während des Abendmahles.) Am Freitag, den 26. September, wurde im Hause Lahn Nr. 9, welches dem Wirtschaftsbesitzer Stephan Liggelachner gehört, ein Einbruch unter besonders gewagten Verhältnissen verübt. Art und Zeit der Ausführung lassen vermuten, daß dieser Einbruch von denselben Tätern ausgeführt wurde, welche in derselben Nacht auch in Seitenstetten im Sägewerk Schulhof einbrachen. Das gesamte Personal des Liggelachnerschen Anwesens befand sich im Vorhaus beim Nachtmahl, als die Täter mittels eines Pfostens das Fensterkreuz des ebenerdig gelegenen Schlafzimmers ausbrachen, einstiegen und aus einer unversperrten Lade der Besitzerin Theresia Liggelachner einen Barbetrag von 157 Schilling stahlen. Am beim Suchen ungestört zu sein, haben die Täter die Tür des Schlafzimmers von innen abgesperrt. Nach den Tätern wird gefahndet.

Seitenstetten. (Einbruch.) Am 26. September wurde in der Bruchmühle ein früherer Einbruch von noch unbekanntem Tätern verübt. Nach gewaltsamem Einbrechen des eisernen Fenstergitters drangen die Einbrecher in die Kanzlei des Sägewerkes Ernst Schulhof ein, erbrachen den Schreibtisch, durchwühlten sämtliche Laden, ließen aber die Gegenstände unberührt. Sie hatten es offenbar nur auf Geld abgesehen, wovon sie aber nichts gefunden haben.

Niederhausleiten. (Ein Kaufbold.) Am 28. September traf der oftmals vorbestrafte und als Gewalttäter bekannte Landwirt Johann Krondorfer aus Gimpersdorf im Gasthaus Liggelachner in Haidhof mit dem hiesigen Gemeindegastwirt Josef Gruber zusammen, dem Krondorfer wegen einer Zeugnisaussage, die zu seiner Verurteilung führte, feindlich gesinnt war. Er bedrohte den Gruber und schlug ihm ein Bierglas ins Gesicht, wodurch Gruber eine schwere Verletzung davontrug. Der Täter wurde verhaftet und dem Bezirksgericht St. Peter eingeliefert.

Bezirk Haag

St. Valentin. (Schmitter Tod.) Am 29. September morgens, verschied nach kurzem, schweren Leiden Frau Marie Laut-

scher, Bundesbahn-Offizialsgattin, im 60. Lebensjahre. Sie war eine wertvolle Mitarbeiterin in unserem Frauenkomitee und im Verein Kinderfreunde; ihr Abgang hat eine Lücke hinterlassen. Wir danken noch der Toten, die uns allen stets im schönen Gedanken stehen wird.

Strengberg. (Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?) Was bisher nur Gerüchte war, was man glauben mochte oder nicht, daß nämlich in der Kassaführung der desolaten Strengberger Heimwehr etwas nicht in voller Ordnung sei, das wird nun offiziell durch die Heimwehr selbst eingestanden. In den „Amstetner Nachrichten“ vom 5. Oktober findet man in der berichtigten „Heimwehrede“ einen Bericht der Strengberger Heimatschützer, der wohl nicht für die Zeitung, sondern wahrscheinlich nur zum internen Gebrauch der Gauleitung bestimmt war, versehenlich aber in die Zeitung gekommen sein dürfte. In diesem Bericht ist von „Verpflichtungen der Ortsgruppe“ die Rede, welche durch „unüberlegte und unberechtigte Ausgaben“ entstanden sind, womit also das Gerüchte der sogenannten „bösen“ Jungen, daß da manches nicht in Ordnung sei, von der Führung, die es doch wissen muß, vollinhaltlich bestätigt wird....

Bezirk Waidhofen a. B.

Waidhofen a. d. Y. (Die Geister, die sie riefen...) Gestank quillt aus dem Misthaufen. — Zwar nicht aus dem neuen Misthaufen bei Krailhof, sondern aus dem am Oberen Stadtplatz. Die Ereignisse der letzten Tage sind nicht ohne Eindruck auf die Stellungnahme des Boten geblieben. Dichtgefüllt die Spalten der letzten Nummern noch von geiferndem Haß gegen alles was rot ist. Einig, Arm in Arm, großdeutsch, Hakenkreuz und Hahnenstanz von der Titelseite bis zum „Eingekendet“. Voll des Lobes der gegenseitigen großen Taten und Leistungen. Inbestimmung darüber, daß es endlich dem „geeinigten Bemühen“ der „völkischen Bewegung“ gelungen sei, der roten Gefahr Herr zu werden. Schon lange hat das Böchchen immer von der „zwölften Stunde“ gefaselt und nun ist sie da. Freilich etwas anders ist es gekommen als sie es früher gewünscht und prophezeit. So haben sie die Geister sicherlich nicht gerufen. Verplagt ist das Einheitslisten-Geschwür. Stumm(e) und Schmeig(e)ram war die letzte Nummer. Wir sind wirklich schon herzlich neugierig, welcher Richtung sich nun der „Bote“ verschreiben wird. Er wird wahrscheinlich abwarten, ob im Endkampf der Heimwehrhüt oder die „nationalen Belange“ das längere Trumm erwischen. Sollte es aber dem Boten bis zu dieser Entscheidung an Material mangeln, so möge er den Lesern vielleicht über die Vorgänge in der Landgemeindegasse und der diesbezüglichen Strafanzeige Bericht erstatten.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Von den Arbeiterturnern.) Die Tanzschule, welche vom Arbeiter-Turnverein und vom „Arbö“, Motorfahrer, gemeinsam veranstaltet wird, beginnt am Sonntag den 12. Oktober 1930 um 3 Uhr nachmittags in Gafners Saal, Weyrstraße, für die Mitglieder dieser Organisationen. Alle weiteren Unterrichtsabende finden jeden Samstag um 8 Uhr und jeden Sonntag, nachmittags, statt.

Waidhofen an der Ybbs. (Arbeiter-Sportklub.) Sonntag gastierte die erste Mannschaft in Linz und spielte gegen den Zentralverein kaufm. Angestellte. Das Wettspiel endete 6:4 zugunsten Zentralverein. Waidhofen trat mit mehreren Erfolgeuten an, welche sich ganz gut bewährten. Zentralverein hat den Sieg verdient; trotzdem er zur Halbzeit 5:1 führte, gelang es Waidhofen mit Aufbietung aller Kräfte diesen Stand zu erreichen und wäre bei etwas mehr Glück ein Unentschieden zu erreichen gewesen.

Die Sportinteressenten werden aufmerksam gemacht, daß in Kürze ein Schiedsrichterkurs in Waidhofen stattfindet, welcher von einem Delegierten des Verbandes geleitet wird. Sportler, welche sich für diesen Zweig interessieren, mögen sich bei der Vereinsleitung melden.

Sonntag, den 12. Oktober wird wahrscheinlich Red-Star Linz in Waidhofen antreten.

Zell a. d. Ybbs. (Volksbegehren.) Das Volksbegehren beruht auf dem Art. 41 der Bundesverfassung. Daher können mindestens 200.000 Stimmberechtigte verlan-

gen, daß der Bundesregierung der von den Stimmberechtigten gestellte Gesetzesantrag, keine Verschlechterung der Arbeitslosenunterstützung, aber die Alters- und Invalidenversicherung einzuführen, unterbreitet wird.

Da die bürgerliche Regierung auf eine Verschlechterung der Arbeitslosenunterstützung — welche schließlich in der gänzlichen Aufhebung der Arbeitslosenunterstützung erden würde — hinielt, von einer Einführung einer Alters- und Invalidenversicherung überhaupt nichts wissen will, hat sich der Parteivorstand und die Parteivertretung gezwungen gesehen, die Arbeiterschaft und alle österreichischen Bürger, welche noch einen Funken sozialer Empfindung bewahrt haben, zu einer mächtigen Aktion für jene unserer Brüder, welche am schwersten leiden und am schwersten bedroht sind, aufzurufen. Wir danken unseren Parteigenossen und -genossinnen für die tatkräftige Mitwirkung an dieser Aktion, wir danken besonders allen übrigen Wählern und Wählerinnen für die rege Teilnahme an dieser Aktion, wir danken auch dem „Boten von der Ybbs“ für seine aufklärenden Berichte in dieser Angelegenheit, wodurch die Wähler und Wählerinnen nur die volle Ueberzeugung gewinnen konnten, wie wenig soziales Empfinden für die Vermissten der Armen in diesen Artikeln zum Ausdruck gebracht worden ist. Es ist die von der sozialdemokratischen Partei eingeleitete Aktion als der einzig richtige Weg anerkannt worden, um die von den bürgerlichen Parteien geplante Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung zu Fall zu bringen und der Verschleppungstaktik der bürgerlichen Parteien in der Inkraftsetzung der Alters- und Invaliditätsversicherung, welche bereits seit 1927 Gesetz wurde, einen Riegel vorzuziehen. Ein großer Teil der Bevölkerung hat aus den Artikeln des „Bote von der Ybbs“ den Eindruck gewonnen, daß das Volksbegehren den Bürgerlichen ein Dorn im Auge ist und es wurde in diesen Artikeln mit allen künstlerischen Verdrrehungen versucht, die Bevölkerung irrezuleiten und dieselbe zur Verweigerung der Unterschrift zu bewegen. Bei der Vorlage des Volksbegehrens im Nationalrat werden wir erst sehen, welche Bedeutung demselben zukommt und ob die bürgerlichen Parteien auch dann noch mit der bisher gepflogenen Begründung, die finanzielle Lage des Staates erlaube es nicht, dieser Vorlage zu entsprechen, ihren eigenen Wählern entgegenzutreten. Es ist bekannt, daß Gelder vorhanden waren. Für Villenbauten, Sockelklub, für Festmahle und Remunerationen für führende Herren. Warum sollte auch nicht für die Arbeitslosen Geld vorhanden sein!

Wir können zur Genugtuung bekanntgeben, daß die Unterschriftensammlung im Markt Zell a. d. Ybbs die Zahl 410 erreicht hat, das ist um 21 Prozent mehr, als im Jahre 1927 (337) bei den Nationalratswahlen sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden.

Neuwahlen stehen vor der Tür. Die Christlichsozialen haben die Regierung Schober gestürzt. Das Volksbegehren wird daher erst im neuen Nationalrat eingebracht werden. Es werden daher alle jene, welche das Volksbegehren unterschrieben haben, in ihrem eigenen Interesse ersucht, nur derjenigen Partei die Stimme zu geben, welche das Volksbegehren eingeleitet hat und welche einzig und allein die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertritt, da es nur durch ein günstiges Wahlergebnis möglich sein kann, den Alten eine sorgenfreie Zukunft zu sichern und den Jungen Brot und Arbeitsmöglichkeit zu verschaffen.

Gutenberg-Buchdruckerei
St. Pölten, Franziskanergasse 6
Durchführung sämtlicher Druckarbeiten

Arb. Radfahrer: Wahlkreis Viertel ober dem Wienerwald. Sonntag, den 12. Oktober, Teilnahme sämtlicher Bezirke des Wahlkreises am Aufmarsch in Traismauer. Abfahrtszeiten sind derart einzurichten, daß das Eintreffen der Vereine in Traismauer, Sportplatz Gasthaus, Stollhofen um 13 Uhr beendet ist. Banner mitnehmen.

Jugendbewegung.

Arbeitermädels komm' zu uns!

Habt ihr sie gesehen, die vielen jungen Mädels, die am Landesjugendtag in Sankt Pölten in ihren frischen blauen Wanderkleidern neben den Burschen singend durch die Straßen zogen.

Junge Arbeiterinnen waren es, die den ganzen Tag in den staubigen Fabriken und Kontoren, in dumpfen Verkaufsläden und engen Nähstuben verbringen müssen. Sie haben erkannt, daß ihr junges Leben freudlos und inhaltslos ist und nur dem einen Zwecke dient, Werte zum Vortheil anderer zu schaffen. Wir Arbeitermädels und Arbeiterjungen wollen uns aber nicht willenlos unserem Schicksal beugen.

Die Schule, an die wir uns noch so gerne erinnern, für die meisten Menschen die einzige sorgenfreie Zeit ihres Lebens, hat uns ihre Tore für immer verschlossen. Nun geht es hinaus ins Leben und wir alle werden eingereiht in das Heer der arbeitenden Männer und Frauen. In der dumpfen Fabrik müssen tausende junge Arbeiterinnen täglich 8 Stunden schwere Arbeiten für geringen Lohn verrichten. Für ein ganz kleines Gehalt, das kaum für den Lebensunterhalt reicht, müssen die kleinen, blaffen Mädels den ganzen Tag an der Schreibmaschine sitzen und die Schikanen des Herrn Chefs einstecken. In den dumpfen

Verkaufsläden heißt es den ganzen Tag laufen, arbeiten und bedienen und in den engen Nähstuben müssen gar viele junge Mädels ihre Gesundheit einbüßen. Und doch sind immer noch diejenigen die Glücklichen, die irgendwo Arbeit finden. So und so viele zehntausende junge Menschen sind arbeitslos. Sie treten mit vielen Hoffnungen und kühnen Plänen ins Leben hinaus und treten ins Leere. Kein Platz für sie. Schwer leidet das arbeitende Volk unter der großen Wirtschaftskrise. Kurzarbeit und Betriebs einstellen sind zu den täglichen Erscheinungen geworden. Und in dieser Zeit der großen Not des arbeitenden Volkes will die Regierung die Arbeitslosenversicherung verschlechtern. Und was das Ärgste dabei ist, die Jugend soll am meisten getroffen werden. Alle jugendlichen Arbeiterinnen und Arbeiter unter 18 Jahre sollen aus der Unterstützung ausgeschlossen und außerdem die Bezugsdauer für die über 18 Jahre alten Arbeiter bedeutend verkürzt werden.

Nun stehen aber Wahlen vor der Tür, die Regierung Schöber wurde gestürzt. Jetzt liegt es am arbeitenden Volk zu entscheiden, ob wieder eine Regierung kommen soll, die die Interessen der Kapitalisten vertritt und das arbeitende Volk unterdrückt, oder eine Regierung, die die Not des arbeitenden Volkes lindert. Auch die Frau wird mitentscheiden. Tausende Arbeiterinnen kämpfen in Partei und Gewerkschaft neben dem Manne um die Erhaltung der schwer errungenen Rechte der Arbeiterschaft. Aber nicht nur den erwachsenen Arbeitern will man die Rechte kürzen, auch gegen die Jugendschutzgesetze laufen die Unternehmer ständig Sturm. Auch wir müssen unsere Gesetze verteidigen, müssen uns gegen die Schändalen der Unternehmer und ihrer Vertreter der bürgerlichen Parteien, zur Wehr setzen. Aber nicht der Einzelne kann dies. Wehrfähig sind wir nur, wenn wir uns zusammenschließen, organisieren.

Darum junges Arbeitermädels, komm zu uns, in die große Gemeinschaft der sozialistischen Arbeiterjugend, denn auch um Deine Interessen geht es.

Wir fordern Jugendschutz und Jugendrecht und kämpfen mit unseren erwachsenen Arbeitsbrüdern für eine schönere, bessere Zukunft, in der alle Menschen ein sorgenfreies Dasein führen können. Du siehst, es ist eine große und schöne Aufgabe, für die wir uns in unseren Zusammenkünften durch Anhören von Vorträgen und Veranstaltung von Les- und Diskussionsabenden schulen.

Bei unserem Wirken verbindet uns alle ein festes Gefühl der Kameradschaft und Solidartät, das seinen höchsten Ausdruck in dem frohen Gemeinschaftsleben findet, das in unseren Gruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend herrscht.

Aber nicht nur beim ersten Tun finden wir uns zusammen, auch Jugendlust und Jugendfreude kommen zu ihrem Recht und helfen uns, unsere karge Freizeit nutzbringend auszugestalten. Frohes Spiel und bunter Tanz geben uns Freude und . . . oh Sinn, Sport stärkt unseren Körper. Unvergeßlich werden Dir aber unsere Wanderungen bleiben, die uns bei Lautenklänge und Piederlang aus der Stadtenge in die freie Natur führen, die uns neue Kraft zu neuer Arbeit geben.

Wir haben Dir erzählt, welche großen Ziele und Aufgaben sich unsere Gemeinschaft gestellt hat. Auch Du, Arbeitermädels, mußt zu uns kommen. Laß Dich nicht von den schlechten Vergnügungen des Lebens verlocken, die keine echte, dauernde Freude gewähren und Dir Deine Jugendlichkeit rauben. Wir reichen Dir grüßend die Hände.

Fasse noch heute den festen Entschluß: Ich will hinein in die Sozialistische Arbeiterjugend!

Gewerkschaftsbewegung.

Ihre größte Sorge.

Es gibt bekanntlich auch christliche Gewerkschaften in Oesterreich. Eine zeitlang haben diese Herren sogar so getan, als ob sie sich auf ihre Pflicht als Arbeitervertreter besinnen würden. Was daran ist, konnte man erkennen, seitdem die „Christlichen“ bei den letzten Betriebsratswahlen überall dem Sahnenschwanz hinten hineingekrochen sind. Nun beginnt das Volksbegehren für die arbeitslosen, alten und invaliden Arbeiter und es ist interessant zu hören, was die christlichen „Arbeitervertreter“ dazu zu sagen haben.

Im „Neuigkeits-Weltblatt“, dem Blatte des christlichen Gewerkschaftsobmannes Kunschak, konnte man es lesen. Die Herren sind sehr unzufrieden, daß die Unterschriftenbogen von den sozialdemokratischen Vertrauensmännern ins Haus gebracht werden und fordern Sicherheiten, daß nicht jemand durch „Terror“ zur Unterschriftenabgabe genötigt werden könnte.

Das ist also die größte Sorge der Herren der christlichen Gewerkschaften. Daß zehntausende Arbeitslose in Gefahr sind, dem Hungertode ausgeliefert zu werden, daß zehntausende alter und invalider Arbeiter auf die Altersversicherung nicht länger warten können, wenn sie überhaupt noch erleben sollen, das alles interessiert die Herren nicht. Sie haben nur eine große Sorge. Vielleicht könnte irgend jemand dazu bewegen werden, das Volksbegehren zu unterschreiben, der eigentlich dafür ist, daß die Arbeitslosen und die Alten dem antimarkistischen Hungertode ausgeliefert werden.

Was soll man zu diesen Sorgen angeblicher Arbeitervertreter sagen? Zwei Worte genügen: Pfui Teufel!



Norbert Glöckl, St. Pölten
Wienerstraße Nr. 13
Herren-, Damen- und Kinderhüte
Kappen usw.
Wienerstraße Nr. 32
Größtes Damenhut-Spezialgeschäft
Alle Modehüte und Kappen in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen! - Reparaturen prompt u. billigst. - Eigene modernst eingerichtete Werkstätte mit elektrischem Betrieb

Einmalige Ausgabe fürs ganze Leben!
Bettfedern
Ihr verlässliche bewährte Qualitäten: 1 Kilo leichte graue S 170, geschlossene S 3. und S 4., weiche S 5. und weiche S 7. und S 10., feine S 13. Schießbaum S 16. und 20., blendend weiß S 24., Daunens., prima S 32. Curusdaune (berl. Qualität) S 41. - Gefüllte Tüchenten mit geschlossener Füllung 180/120 cm, 4 kg schwer, S 16., 20., 25., mit bestem weicherem Schleich, 4 kg schwer, S 29., 34., 43., 52. - Pöster mit geschlossener Füllung, 60/60 cm, 1,30 kg schwer, S 4,20, 5,50, 6,50, mit bestem weicherem Schleich, 1,30 kg schwer, S 8,50, 10,50, 13,50, 16,50. Daunentüchenten mit garantiert daunenreinem Aniel, 180/120 cm, mit 2 kg federreinen grauen Daunens S 34,50. dasselbe mit 2 kg halbweißen Daunens S 42,50, mit 1 1/2 kg weißen Daunens S 50. - Versand per Nachnahme. Federn über 20 S portofrei. Muster umsonst. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld retour! Nachbestellungen und Anmerkungen täglich, jeder willkommen.

Sachsel & Co., Wien, VII., Burggasse 105/108.

Briefmarken
100 verschiedene Jubiläumsmarken, Großformat, Kunstwerke der Graphik, nur S 7.-. 562 verschiedene, darunter 8 panienkatakomben, Bildnis Papst Pius XI., 25 klassische Zentral- und Südamerika, 5 Liberia-Jubiläumsmarken komplett, 3 seltene Montenegro, Persien 1923, Achmed Schah, komplett bis 30 Kran, gleichfalls nur S 7.-. Katalogwert 20fach. Sensationelle, reich illustrierte Preisliste gratis. Bela Sekula, Detail-Departement, Genferhaus, Luzern, Schweiz. Poffcheck-Kto. Wien 104.825.

Billiges Bauholz
für Schrebergärtner und Eigenheim direkt beim Produzenten. - Der kleine Weg macht sich bezahlt. Stets großes Lager.
Schwadorfer Säge- und Hobelwerk.

Die Mitglieder und Angehörigen der
Nied.-österr. Versicherungskasse für Angestellte
werden trotz Errichtung des Ambulatoriums, sowie bisher von den Unterzeichneten, auch weiterhin, **kostenlos behandelt**

Franz Hölzl bef. Zahntechniker St. Pölten Linzerstraße 22	Sigm. Pet. Färber bef. Zahntechniker St. Pölten Domgasse 4	Wilhelm Wlach bef. Zahntechniker St. Pölten Franziskanergasse 12 Ecke Brunnengasse
---	--	---

Werbet unermüdlich für unsere Parteipresse!

NÄHMASCHINEN
für Familien-, Schneider-, Schuhmacher- und alle gewerblichen Zwecke
Fahrräder 1930 PICK
ohne Angabe S 20.- monatlich m. reeller Garantie
WIEN IX., Liechtensteinstr. 27 IV., Wiedner Hauptstr. 8



Friedrich Dehmal Klaviermacher
St. Pölten, Domgasse 8
Niederlage erster Fabriken
Stimmungen und Reparaturen
Bequeme Teilzahlungen

Prima
Oberschl. Salonkohle u. Kittenkohls Brennholz hart und weich liefert zu den billigsten Tagespreisen
Johann Zellinger Nachfolger
Oswald Bergmann
Baumaterialien, Holz- u. Kohlenhandlg.
St. Pölten, Marzellerstraße Nr. 7
Telephon 42
Jedes Quantum wird kostenlos ins Haus gestellt.

Darlehen zu günstigen Bedingungen
für Bauzwecke, Ankäufe, Hypothekenablässe usw.
Früheste Zuteilung
durch Vermeidung kostspieliger und aufdringlicher Reklame
Bau-, Zweckspar- und Garantie-Gesellschaft
reg. Gen. m. b. H. Zentrale: Wien 1, Schottenring 35
Filiale: St. Pölten, Schreinergasse 4
Weitere Filialen: **Graz, Elisabethstr. 4, Linz, Landstraße 113a, Villach, Moreweg 4, Dornbirn, I. Altweg 2, Krems, Mülberg, 22**

Dank.
Trotz hoffnungsloser schwerer Operation gelang es Herrn Primar Dr. Nather, das Leben meiner lieben Frau zu retten.
Tiefgefühlten Dank Ihnen Herr Primar, allen Herrn Ärzten und Pflege-schwestern der Chirurgischen Abteilung.
Albert Pissat
Kommandant der Luftwache

Anerkannt beste Bezugsquelle für **Billige böhmische Bettfedern!**
1 Kilo graue, flaumige geschlossene 4-5 S.; halbweiße, flaumige 6 S.; weiße, daunenreiche, geschlossene 7, 8 und 10 S.; feine Schleich-Balddunen 12, 15, 20 S.; allerfeinste schneeweiße Daunens 23, 26, 32 S. Versand jeder Menge zollfrei gegen Nachnahme. Musterbogen von 5 Kilogramm an franko.
Gering gefüllte Tüchente, aus dichtabigem Nanking, reichlich gefüllt, 20, 29, 41, 50 S.; Schießbaum 5, 8, 12, 15 S. Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 20 S. an franko. Nichtpassendes Geld retour. Ausgeführte Preisliste und Muster kostenlos.
S. Benisch, Prag XII., Amerikaa ulice 110
Böhmen.



Klaviere, Pianino
Einkauf, Verkauf, Miete.
Erstklassige Marken zu Originalfabrikpreisen. Uebernahme sämtl. Reparaturen. Bequeme Teilzahlung ohne Anzahlung monatlich von 5 S. aufwärts. Freie Besichtigung. Klavier-Stimmungen. Mieter werden Eigentümer.
Klavierhaus Stroblhof, St. Pölten.
Schießlatprom. 9 u. Brunnng. 18 Telephon 41
Im Inserieren liegt Erfolg!

BETT FEDERN
1 kg S 140, 190, stockige 360, Schleich halbweiß 490, weiß 6-880, weiße Halbdunen 12-, 16-, 20-, 24-, 28-, 32-, 36-, 40-, 44-, 48-, 52-, 56-, 60-, 64-, 68-, 72-, 76-, 80-, 84-, 88-, 92-, 96-, 100-, 104-, 108-, 112-, 116-, 120-, 124-, 128-, 132-, 136-, 140-, 144-, 148-, 152-, 156-, 160-, 164-, 168-, 172-, 176-, 180-, 184-, 188-, 192-, 196-, 200-, 204-, 208-, 212-, 216-, 220-, 224-, 228-, 232-, 236-, 240-, 244-, 248-, 252-, 256-, 260-, 264-, 268-, 272-, 276-, 280-, 284-, 288-, 292-, 296-, 300-, 304-, 308-, 312-, 316-, 320-, 324-, 328-, 332-, 336-, 340-, 344-, 348-, 352-, 356-, 360-, 364-, 368-, 372-, 376-, 380-, 384-, 388-, 392-, 396-, 400-, 404-, 408-, 412-, 416-, 420-, 424-, 428-, 432-, 436-, 440-, 444-, 448-, 452-, 456-, 460-, 464-, 468-, 472-, 476-, 480-, 484-, 488-, 492-, 496-, 500-, 504-, 508-, 512-, 516-, 520-, 524-, 528-, 532-, 536-, 540-, 544-, 548-, 552-, 556-, 560-, 564-, 568-, 572-, 576-, 580-, 584-, 588-, 592-, 596-, 600-, 604-, 608-, 612-, 616-, 620-, 624-, 628-, 632-, 636-, 640-, 644-, 648-, 652-, 656-, 660-, 664-, 668-, 672-, 676-, 680-, 684-, 688-, 692-, 696-, 700-, 704-, 708-, 712-, 716-, 720-, 724-, 728-, 732-, 736-, 740-, 744-, 748-, 752-, 756-, 760-, 764-, 768-, 772-, 776-, 780-, 784-, 788-, 792-, 796-, 800-, 804-, 808-, 812-, 816-, 820-, 824-, 828-, 832-, 836-, 840-, 844-, 848-, 852-, 856-, 860-, 864-, 868-, 872-, 876-, 880-, 884-, 888-, 892-, 896-, 900-, 904-, 908-, 912-, 916-, 920-, 924-, 928-, 932-, 936-, 940-, 944-, 948-, 952-, 956-, 960-, 964-, 968-, 972-, 976-, 980-, 984-, 988-, 992-, 996-, 1000 S.
Muster, Preisliste gratis
H SANNEMANN,
Wien, XIV., Wilmanstraße 67/52.

Weißer Zähne
machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Waschen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstengrün. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden reiflos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 1.75 S. (weiße Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Ueberall zu haben.

Wie die Menschheit lebt und lernt.

Ernstes und Heiteres aus der Geschichte der Medizin.

Wißt ihr noch, wer Aeskulap war? Beim Zentauren (halb Mann, halb Pferd) Chiron hat er Medizin studiert und dann wunderbare Heilungen vorgenommen. Sogar Iphigeneia hat er wieder erweckt. Aber das hat Zeus, dem obersten der griechischen Götter, gar nicht gefallen; sein Blitz zerhimmelte den Vermessenen, denn wer nach dem unerforschlichen Ratsschluss der Götter tut, soll tot bleiben! Aber heute noch nennt man die Ärzte nach ihrem berühmten Kollegen aus grauer Vorzeit Aeskulap-Sänger.

Wie die alten Griechen heilten.

Das griechische Volk hat dem Aeskulap zahlreiche Tempel errichtet, in denen die Priester auf seltsame Weise die Kranken heilten. Auf Widderfellen lagen die Kranken und des Nachts kamen heilige Hunde und Schlangen und beleckten Geschwüre und Abszesse. Aber auch Medikamente erhielten die Kranken, Siderblut gegen Bluthusten, Eselsfleisch gegen Tuberkulose, mitunter auch Arzneien, die wirklich etwas halfen.

Die Heilkunde war nicht immer den Priestern vorbehalten. Das alte Griechenland hat hervorragende Ärzte, wie Hippokrates, einen Denker und großen Praktiker, der erkannt hat, daß die Natur heilt und der Arzt die Natur unterstützen muß, hervorgebracht. Es war unter den griechischen Ärzten auch einer, Apollonides aus Kos, der ein gar angenehmes Heilmittel wußte. Er verordnete der Witwe des Königs Megabyses von Persien, Amysitis, eifrig der Liebe zu pflegen. Er selbst bot sich zu dieser Behandlung an. Diese Arznei wurde dankend angenommen. Aber sie half nichts. Die Königin wurde nicht gesund und zur Strafe wurde der fröhliche Arzt lebendig begraben. Ein Honorar, das er gewiß nicht verdient hat.

Aberglaube im Mittelalter.

Die griechischen, römischen und arabischen Ärzte haben oft mit Mitteln kuriert, die uns heute lächerlich erscheinen, aber doch auch viel Nützliches geleistet und wichtige Entdeckungen gemacht. Aber im Mittelalter kam der Rückschritt. Die Mönche, die die Heilkunde pflegten, haben viel Gutes für die leidenden Menschen getan. Aber es waren auch der dümmste Aberglaube und die lächerlichsten Einbildungen verbreitet. Nur ein paar Beispiele: Fohlschne hat man vermieden durch den Anruf: „Ach, och, och!“ Ein Kropf wurde geheilt, wenn er von einer toten Hand berührt wurde. Zur Behebung der Schlaflosigkeit mußte man ein Mütterchwein an das Bett des Kranken binden. Mit gewechtem Wasser wurden Furunkeln geheilt. Wenn man mit edler Nächstenliebe wollte, daß der Nachbar Furunkeln bekam, brauchte man bloß vor die Tür des Nachbarn des Nachts Zwiebeln legen. Das Fieber war leicht zu vertreiben: man brauchte bloß in die Tasche des Fiebernden ohne sein Wissen einen Frosch geben. Gibt es nicht leider heute noch Menschen, die an solchen Blödsinn glauben?

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 13. Oktober:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktenbörse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.10 Musikalische Kinderstunde, 17.30 Vergil, 17.55 Der 2000jährige Vergil, 18.30 Sporthelden aus Vergangenheit und Gegenwart, 19.00 Ist Photographie Kunst? 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.30 Arien und Lieder, 21.00 Opernaufführung: „Das Mädchen von Navarra“. Anschließend: Abendbericht, Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Dienstag, 14. Oktober:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktenbörse, Warenkurse der Wiener Börse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Sagen um Vergil, 17.30 Bakterienkunde, 18.15 Esperantoverbung für Oesterreich, 18.30 Die Bedeutung der Winger- und Kellereigenenschaften, 19.00 Englischer Sprach-

Klistier und Aderlaß.

Zu den wichtigsten Heilmitteln des Mittelalters gehörte bekanntlich die Klistier- und der Aderlaß. Ludwig der Bierzehrte hatte, um nur ein Beispiel zu nehmen, 38 Aderlässe und 2000 Klistiere zu überstehen. Man sieht: die Kranken hatten in vergangenen Jahren außer der Krankheit noch einen argen Feind, nämlich den Arzt. In der Zeit der allgemeinen Unwissenheit kamen natürlich vor allem die Quacksalber auf ihre Rechnung.

Die Geschichte der Medizin ist die Geschichte der Ueberwindung von Dummheit und Aberglaube, ist die Geschichte des geistigen Ringens der Menschen in Jahrtausenden. Es gibt in Wien — gewiß wissen das nur Wenige — im Josefinum in der Währingerstraße ein Museum für Geschichte der Medizin, das Professor Dr. Neuburger mit großer Liebe und unter persönlichen Opfern betreut. Der Staat gibt geradezu lächerliche Zuwendungen. Der österreichische Staat hat kein Geld für die Wissenschaft, er braucht es für verkrachte Banken und Heimwehraufmärsche und Generaldirektoren.

Im Museum für Geschichte der Medizin.

Der erste Raum, in den wir kommen, ist zugleich Vorlesungssaal. Sechshundert Bilder hängen da, Bilder der großen Ärzte aller Jahrhunderte, Bilder von Krankenbehandlungen. Da ist die älteste Darstellung eines Arztes aus der Zeit von 400 bis 500 Jahren vor Christi Geburt. Er trägt in der Hand seine ganze Bücherei; eine Papyrusrolle und in der Tasche sein Werkzeug. Auf einem anderen Bilde sieht man einen Mönchsarzt, der Harn untersucht. Harn und Puls waren wichtig für die Feststellung einer Krankheit; vor allem aber der Harn. Natürlich hat man von den heutigen Untersuchungsarten nichts gewußt.

Ein Spital ist da aus dem Jahre 1300 und auf einem anderen Bilde ist eine Operation aus dem Jahre 1660 dargestellt: ein Bein wird mit einer Säge abgesetzt; das Blut floß in ein darunterstehendes Schaff. Betäubung gab es keine. Die Schnelligkeit war alles. Professor Neuburger erzählt von einem Militärarzt, der in einer halben Minute eine Operation machte. Manchmal wurden auch die sogenannten Schlagschwämme angewendet, aber die Betäubung war sehr gering. Ein armer Mann ist dargestellt, dessen Körper mit Messern, Speeren und dergleichen scharfen Dingen gespickt ist. Auf diese Weise wird dargestellt, an welchen Stellen des Körpers besonders häufig Kriegsverletzungen durch Wurfgewehre, Speere, Keulen und andere Wundwerkzeuge vorkamen. Auch einen Syphilitischen sieht man mit kreisförmigen Flecken an Händen und Oberarmen; eine Darstellung aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Auch Leproskranke sieht man, die ausgestoßen waren aus der Gemeinschaft der Menschen. Wenn sie von ihren Verbannungsorten unter Menschen gehen wollten, mußten sie Klappern

tragen, um ihr Kommen anzukündigen. Kosmas und Damian sind die Schutzheiligen der Medizin; deswegen hat der eine natürlich ein Glas mit Urin in der Hand, der andere ein Arzneigeäß.

Gekochte Leichen.

Zwischen durch erfahren wir, daß im Mittelalter Leichen sezert wurden, im Mittelalter aber nicht mehr. Zur Zeit der Kreuzzüge hat man die Leichen der gefallenen deutschen Ritter gekocht und die Knochen, die dabei vom Fleisch fielen, gesammelt. Dagegen hat sich ein Papst gewendet. Erst im sechzehnten Jahrhundert ist der Widerstand gegen das Sezieren gebrochen worden.

Die erste Geburtshilfzange.

In einem Kasten mit Werkzeugen liegen friedlich nebeneinander Knochenzangen und Geburtshilfzangen. Für tote Kinder wurden schon im Mittelalter zangenähnliche Werkzeuge verwendet. Eine Geburtshilfzange für lebende Kinder wurde zum erstenmal im siebzehnten Jahrhundert von einer englischen Familie angewendet, die vom Großvater auf den Enkel das Geheimnis bewahrte. Unter der Decke haben diese Geburtshelfer, damit niemand ihr Werkzeug sehe, Hilfe geleistet. Die Geburtshilfe hat nur sehr langsame Fortschritte gemacht. Männer durften sie im Mittelalter — natürlich! — nicht leisten.

Das kürbisähnliche Gefäß, das da in einem Glaskasten liegt, hatte einmal den Zweck, Blut zu schröpfen. Es wurde über einer Lampe erwärmt, dann schnell aufgesetzt und auf diese Weise an einer bestimmten Stelle eine Blutüberfüllung erzeugt. Dann sprangen infolge eines Druckes achtzehn kleine Federklappen gleichzeitig vor und erzeugten ganz kleine Blutpunten.

Die Erfindung des Hörrohres.

Ein Hörrohr aus dem Jahre 1829 ist da, ein unförmiges Ding, zweiunddreißig Zentimeter lang; man kann es in der Mitte auseinandernehmen und in die Tasche stecken. Der französische Arzt Laennec hat zwei Knaben beobachtet, von denen der eine an einem Ende eines Holzstabes kratzte und der andere am anderen Ende horchte und das Kratzen stärker vernahm, wenn er das Ohr anlegte. Das gab dem Arzt zu denken: er hat das Hörrohr erfunden. Aber nicht nur weil man besser hörte, hat man sich über die Erfindung gefreut, man wollte auch Distanz vom weiblichen Körper halten, den Kopf nicht zu nahe geben...

Der Kampf gegen die Cholera.

Und der eiserne, verrostete Kasten dort in der Ecke? Das ist ein Desinfektionsapparat für Briefe aus der Cholerazeit von 1831 und 1832. Mit einer eisernen Zange hat man die Briefe hineingegeben, dann unter dem Kasten ein Feuer angezündet. Zum Zeichen, daß sie dem desinfizierenden Dampf ausgesetzt waren, wurden die Briefe mit einer Stempelmaschine durchlöchert. Man hat auch an der Grenze Soldaten aufgestellt, um die Einschleppung der Cholera zu verhindern. Aber die Cholera hat alle Hindernisse überschritten. Freilich hat sie ihre Launen. Sie verschont manchmal Städte, in deren Nachbarschaft sie wütet. Das scheint geologische Ursachen zu haben.

Eine Feldapotheke aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts schaut wie ein Rekrutenkoffer! Unseligen Angedenkens aus.

Heilkunde in China und Japan.

Eine reiche chinesische Sammlung von Arzneien aus dem Pflanzen-, Mineral- und Tierreich zeigt, daß es kaum einen Stoff gibt, der nicht irgendwie medizinisch verwendet wurde. Daneben ist die Abbildung eines chinesischen Arztes, der mit entsetzlich langen Nägeln den Puls fühlt. Die Europäer haben unabhängig von den Japanern treffliche Erfindungen, beispielsweise eine Art Geburtszange aus Fischbein, gemacht. Ein Bild zeigt eine Massage, die ein japanischer Arzt ausführt.

Ein Blinder, deshalb, damit er den schönen weiblichen Körper nicht sieht? Ach nein, sondern weil Blinde ein besseres Taigefühl haben. Ein japanischer Ohrenarzt entfernt auf einem anderen Bilde auf der Straße Ohrenschmalz. Gefäße für künstliche Ernährung der Säuglinge aus allen Jahrhunderten und Erdteilen sind auch da: Sauggefäße aus Glas, aus Ton mit einem Schnabel, ein Kuhhorn, dessen Spitze abgeschnitten ist.

Neben anderen vergilbten Blättern ist in einem Glaskasten eine „Nachricht an das Publikum über die Errichtung des Hauptspitals“ in Wien aus dem Jahre 1784.

Ein Stall — die Arbeitsstätte eines Gelehrten.

Rokitanskys Arbeitsstätte: ein ehemaliger Stall im allgemeinen Krankenhauses. Die Beleuchtung gab eine Öllampe, die an einer Spagatschnur hing.

Der Wiener Arzt Dr. Franz Eihartzik hat auf Grund von vielen Untersuchungen von Kindern das Wachstum der Menschen von Woche zu Woche zahlenmäßig festgestellt. Bronzefiguren, nach seinen Angaben verfertigt, veranschaulichen dieses Wachstum ebenso wie eine Reihe von Tafeln mit Zahlen. Seine Feststellungen sind von Humboldt gelobt, aber nicht allgemein anerkannt worden. „Der Mann“, meint Professor Neuburger, „hat den Fehler gehabt, daß er in Wien geboren wurde, er hätte in Paris oder London zur Welt kommen sollen“.

Ein Wundarzt bezeugt auf einem gelben Streifen Papier, daß der Wundarztgehilfe Ulrich Schwarz acht Jahre in „Condition gestanden“ und sich „diese Zeit hindurch getreu und fleißig verhalten hat, derohalben ich sämtliche Herren Wundärzte, welchen dieses Attestat vorkommt, Ulrich Schwarz mit aller guten Beförderung an die Hand zu gehen gegeneinander erliche. Anno 1803“. Ein Katechet bescheinigt, daß ein Wundarztlehrling bei der Christenlehre und dem Wiederholungsunterricht fleißig erschienen ist und gute Fortschritte gemacht hat.

Es gibt aber noch tausende Bücher und viele lehrreiche Gegenstände in diesem Museum und sie alle bezeugen, was der französische Schriftsteller Pascal, der im siebzehnten Jahrhundert gelebt hat, geschrieben hat: „Die ganze Folge von Menschen im Laufe der Jahrhunderte kann als ein einziger Mensch betrachtet werden, der lebt und fortwährend lernt“.

L. G.

Samstag, 18. Oktober:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert. In den Pausen des Konzertes: Wettermeldungen, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktenbörse, 16.45 Kurze Schichten, 17.05 Brücke, 17.20 Kammermusik, 18.00 Von Kyslak und anderen seltsamen Katzen, 18.30 Bodenseefahrbauten, 19.00 Aktuelle Stunde, 19.25 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.30 Uebertragung aus der Wiener Staatsoper „Carmen“. Anschließend: Abendbericht, Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Sonntag, 19. Oktober:

10.30 Uhr Geistliche a cappella-Musik, 10.55 Zeitzeichen, 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 13.00 Zeitzeichen, Mittagsbericht, Programmansage, 13.10 Nachmittagskonzert, 15.00 Zeitzeichen, 15.05 Schallplattenkonzert, 16.45 Von berühmten Schachspielern (II), 17.00 Urgeschichte der Musik, 17.30 Kammermusik, 18.30 Jagd mit der Kamera auf Pelikane und Schakale in Albanien, 19.00 Sudetendeutsche Dichtung, 19.30 Zeitzeichen, Sportbericht, Programmansage, 19.35 Konzertakademie (Teilübertragung aus dem mittleren Konzertsaal), 20.30 Michael Kohlhans, Anschließend: Abendbericht, Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

kurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Musik auf zwei Klavieren, 20.00 Heiterer Biergesang, 20.30 Der Bau in der Landschaft, 21.00 Josef Haydns Streichquartette, Anschließend: Abendbericht, 22.00 Volkstümliches Konzert, Anschließend: Verlautbarungen.

Mittwoch, 15. Oktober:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.30 Die Konservierung und Aufbewahrung von Nahrungsmitteln (II), 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktenbörse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Ueber dirigierende Komponisten, 17.30 Vom Rinderturnen (II), 18.00 Freundschaft mit Tieren, 18.30 Frauenarbeit und Rationalisierung, 19.00 Französischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.30 Ernst Lothar: Aus eigenen Werken, 21.05 Lebenslügen und Demaskierungen. (Fier Szenen von Molnar.) Anschließend: Liederabend, Abendbericht, Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Donnerstag, 16. Oktober:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeit-

zeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktenbörse, 15.20 Schallplattenkonzert, 17.00 Von Fischen und Wasserfrauen, 17.30 Bildbetrachtung (I), 18.00 Die Kleinstwohnung, 18.30 Italienischer Sprachkurs, 19.00 Neue Wege des Aktienrechtes, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Konzertabend (Teilübertragung aus dem großen Konzertsaal), 20.30 Operettenaufführung: „Künstlerblut“. In einer Pause: Abendbericht, Anschließend: Schallplattenkonzert, Verlautbarungen.

Freitag, 17. Oktober:

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktenbörse, Warenkurse der Wiener Börse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Die ewige Mutter, 17.30 Aus der Jugend der großen Meister II (Mozart), 18.00 Bericht für Reise- und Fremdenverkehr, 18.15 Wochenbericht für Körpersport, 18.30 Das Mädchen von heute, 19.00 Italienischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.45 Indien, 21.15 Arnold Schönberg und sein Werk, 21.30 Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker (A. Schönberg). Anschließend: Abendbericht, Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

DER ZERBROCHENE BÜRGERBLOCK



Schwarzknöchling und die Regierungskrise.

Wer glaubt, daß Schwarzknöchling schlaf oder sich im „Sturm“ ertränke, der irrt. Schwarzknöchling horcht auf den Pulsschlag der Welt und auch auf den der Klipputfiguren, die österreichische Geschichte machen: auf Vaugoin und Strafella.

„Und noch a moan i“, sagt da Knohinger-Moh, „san de zwei goa koant Oesterreicher, wenigstens koant Dettlschn.“

„Selm moan i a“, gibt der Sixtn-Ferdl drauf, „de moan i, san in Weinajahr zruck-bleib'n, wie de Franzosen und Raglmocha bei ins g'west san!“

„Also, laugna können sie's nit“, jagte der Seltrainer-Michl, „der Strafella hot scho an wölsch'n Nam' und mit sei'n Schlich und mit sei'n Folscheit is a wie Raglmocher.“

„No und der Bogä?“ fragte der Sixtn-Marl, „ma kennt si die Nos'n z'reiß'n, bis ma den F'm aufabringt. Des is da richtige Franzos: hochg'legn, einbildarisch und wie an Proj: hängan eahm de Mühlwinkeln owa.“

„Zeitl“, mischte sich jetzt der Stockhammer-Tomerl drein, „ös schimpft's iwan Bogä und iwan Strafella und enqari Bauernbundesführer und de christlichen Abgeordneten hom do dem Bogä de Treue g'schworn?“

„Unseri Abgeordneten und unsari Führer san mit wenigen Ausnahmen de selm Hoderlumpen!“ schrie der Hinterlehner, „de selm Lumpen! Kimmarn sie si um uns? Hom s' dos g'holt'n, was wasprocha hom? 's Köndl geht owa und ollas, was mia brauch'n, in d' Höh! Und de Herrn mochan sie an Geheimfonds und spendieren si unteranonda de Millionen und rich'n uns olls z'grund!“

Dabei schlug der Mann mit der Faust auf den Tisch und der Schweiß stand ihm auf der Stirn, und all die Männer am Tisch waren zundarot im Gesicht.

„Owa wöhl'n tuist sie s' do wieder!“ froz-zelte sie der Tomerl, „und wann da Bogä Bundeskanzler ist, und der Pforra sagt, ös miacht's eng niedaknian, so tuist's a! Und wann da Strafella aufi kammat, so tats eng's a g'foll'n loss'n und wann a eng a d' Häuser waschacharn tät. Des legats d' Händ iwan Bau' und fogats: „Do ko ma holt nix mocha!“ — So seid's ös, oana a größara Bluga ols da onari!“

„Nicht bist owa bo!“ stad!“ schrie der Sixtn-Ferdl, „oder du host mei' Hond in G'sicht!“

„Wonn's 's onascht mochts, so nimm i ollas z'ruck!“

„Wer' ma a!“ schrien alle, „wer' ma a! Koan wöhl ma mehr! Koan oanzign vo de Lump'n!“

„Des fogts ollaweul, und wann eng noch a Pforra d' Höh! hoach mocht, is 's wieda, wie's gwest is, und a niada sagt: „Do ko ma holt nix mocha!“

„Desmol nit, Tomerl! Desmol nit! Desmol loß ma s' ruffsch'n: den Bogä und den Strafella und den Buresch! Se jöln sol a Wohl mocha! Nächst sa ma grad gutt auf-g'legt!“

„Neigieri bin i!“ sagte der Tomerl und ging.

Der Pippl woar desmol goa nit beim Ditschkurs. Er stand draußen am Schnöllabert vor dem Dorfe und erwartete mit sei'n fünf Heimwehrmandan den Fürschin. Der aber ließ abfagen, er habe Wichtigeres zu tun, es sei Regierungskrise und da müßte er dabei sein.

Glossen der Woche

Der Vaugoin im Purpurschein.

Aus Wien wird berichtet, der Erzkaiser Wilhelm sei nun endgültig größenwahnsinnig geworden, denn er bilde sich ein, der Vaugoin zu sein. Um den ganzen Umfang dieses Größenwahnsinns Wilhelms des Letzten zu ermessen, muß man allerdings wissen, was das „Grazer Volksblatt“, unlängst über Karl Vaugoin, den Herrn Bundeskanzler, schrieb:

Seitdem Vaugoin auch zum Träger der Fackel wurde, die in dunkle und dunkelste Winkel unserer staatlichen Wirtschaft hineinleuchtete, hat ihn selbst rasch eine Art Purpurschein getroffen und eingefasst: die Flammen der dankbaren Liebe und uneingeschränkten Vertrauens.

Angesichts dieser Anhimmlung ist es lehrreich, zu erfahren, wie das Ausland über den hohen Gönner des „unsauberen und unkorrekten“ Strafella denkt. Der Londoner „Observer“, eine konservative Zeitung, schilderte am 21. September ihren Lesern in höchst humoristischer Form Vaugoin's Herbstmanöver und erzählte,

daß die Manöver ihren Höhepunkt in einem Gefecht fanden, dem die Frau des Heeresministers samt den Gattinnen und Töchtern zahlreicher Parteifreunde des Vizekanzlers beigewohnt haben. Frau Vaugoin sei allgemein mit dem neuen Titel „Hohe Frau“ angesprochen worden und die Heeresleitung habe ihr einen eigenen Ordnonanzoffizier beigegeben. „So etwas hat man früher nur gesehen, wenn die habsburgischen Erzherzoginnen beim Manöver erschienen“, bemerkt der „Observer“.

Natürlich verschweigt das Blatt seinen Lesern auch nicht, daß der große Feldherr und Staatslenker Vaugoin unser Bundesheer so lange erneuert hat, bis auf jeden zehnten Soldaten ein Offizier kommt und daß es nicht weniger als 28 Generale und 83 Obersten in unserer Armee gibt. Nur der Erzkaiser Wilhelm wird gegen den Größenwahn protektieren. Denn sein Land im Ausland lächerlich zu machen, das hat er schließlich auch getroffen!

Allerlei.

Erst wenn Eis eineinhalb Zoll dick ist, vermag es einen Menschen zu tragen. Es muß 4 Zoll dick sein, um Pferde mit Reitern zu tragen; bei 18 Zoll aber kann ein Eisenbahnzug ohne Gefahr darüber fahren.

Die größte Wohnungsanlage aus vorgegeschichtlicher Zeit befindet sich in dem Nationalpark im Südwesten von Colorado. Hier hat man 200 Wohnräume und 23 unterirdische Tempelanlagen aufgefunden, die einem Indianerstamm zugeschrieben werden. Die „Zellen“ der einzelnen Familien waren nur über das Dach mittels Leitern zugänglich.

Zu den fischreichsten Gebieten zählen die Gewässer an den Küsten von Korea, wo man bisher schon 104 Fischarten festgestellt hat. Auf je hundert Meter Küste kommt ein Fischer, denn das Fischereigewerbe ist in Korea außerordentlich verbreitet, gibt es doch nicht weniger als 80.000 koreanische See-

fischer. Man nimmt an, daß sie jährlich einen Fang etwa im Wert von 8 Millionen Mark machen. Der Fang wird in Korea selbst verzehrt.

Vor 140 Jahren sind die ersten Haustiere nach Australien gebracht worden und heute gibt es dort 80 Millionen Schafe, mehr als 13 Millionen Rühе, mehr als 2 Millionen Pferde und 1 Million Schweine.

Heiteres in ernsten Zeiten

Stoffseufzer. „Ich möchte, ich wäre ein Hund!“ — „Warum?“ — „Dann müßte ein anderer für mich die Steuern zahlen.“

„Verreist.“ — „Franz, wo ist denn dein Vater?“ — „Verreist, auf sechs Monate, aber wenn er sich gut aufführt, kommt er schon früher nach Hause.“

Das Verhängnis um 1 Uhr nachts. „Zwei Stunden suchen Sie jetzt schon. Haben Sie den verlorenen Haustorschlüssel noch immer nicht gefunden?“ — „Aber ja, den Schlüssel hab ich, aber jetzt hab' ich das Haus verloren.“

Befohnung. „Wenn du mir einen Ruf gibst, kriegst du zwei Groschen, richtig! Aber den Mund mußt du dir abwischen!“ — „Nachher, Tante.“

Automobilist und Verkehrsposten. Ein Automobil überfährt fast den Verkehrsposten. Der Wachmann schreit den Fahrer an: „Herr, kennen Sie nicht die Verkehrsordnung?“ — Fahrer: „So ziemlich — was wollen Sie denn wissen?“

Das ehrliche Gesicht. Kunde: „Glauben Sie, daß man mir auf mein ehrliches Gesicht hin Geld leihen wird?“ Kassierer: „Sie können es ja mal versuchen, aber ... ziehen Sie Ihr Hut tief ins Gesicht!“

Proletarischer Opfermut.

Welchen tiefen Eindruck unser Schutzbund bei den letzten Aufmärschen im Ybbs- und Erlaufthale hinterließ, darüber geben Karten und Briefe erhebenden Aufschluß, welche noch immer bei uns einlangen. Die schönen Kundgebungen haben ein herzliches Band um die Ybbs- und Erlaufthaler Parteigenossen und ihre fernern Gäste geschlungen; sie haben gegenseitig ein tiefes Gefühl der Verbundenheit ausgelöst und eine geradezu erhebende Opferbereitschaft für unsere gemeinsame Sache gezeigt. Man schwankt wirklich, welches Opfer man als das größere betrachten soll: das Opfer, welches zumal die arbeitslosen Schutzbündler mit ihrer Fahrt in ferne Aufmarschorte, oder jenes, welches die dortigen Genossen mit ihrer rührenden Gastfreundschaft gebracht haben. Statt hunderter Fälle dieser Gastfreundschaft wollen wir heute schmucklos zwei erzählen, weil uns arbeitslose St. Pöltner Schutzbündler haben, in dieser Form ihrem tiefen Danke Ausdruck zu geben.

Der Genosse Schicho in Neustift ist arbeitslos, hat für Frau und Kind zu sorgen, aber trotzdem er so hart mit Not und Entbehrung ringt, ladet er doch noch vier Schutzbündler zu seinem bescheidenen Frühstück- und Mittagstisch.

Auch der Genosse Rarner ist eher auf Dornen als auf Rosen getreten. Er läßt „nur“ 2 auswärtige Schutzbündler zum Essen ein. Er nimmt eine zwölfköpfige Kinderschar ein, hat zu sorgen und zu darben, so viele hungrige Mäulchen nur halbwegs zu sättigen. Aber diese Kinder haben an diesem großen Tag, den auch sie mit Staunen und Freude erleben, keinen Hunger. Sie bestürmen ihre fürsorglichen Eltern, daß diese noch einige Schutzbündler zum Essen laden, denn — so sagten sie — „wir selber haben heute keinen Hunger, nehmen wir arbeitslose Schutzbündler zu uns“. Die Eltern willfahren diesem rührenden Wunsch und schließlich sind es 7 Schutzbündler, die bei der zahlreichen Familie als liebe Gäste bei Tische sind, den Kinder und Eltern mit besonderer Herzlichkeit deckten.

Solche Beispiele könnte man zahllos fortsetzen. Mit diesen beiden Beispielen sollen alle, alle brüderlichst bedankt sein, die trotz ihrer Not soviel edlen Opfermut bekundet haben.

Gegen solche Größe nimmt sich wahrlich die zweifelhafte „Größe“ von Leuten wie Seeger und Triska, das sind die Bezirksführer der Heimwehr von Waidhofen und Scheibbs, recht erbärmlich aus, die über unsere beiden Aufmärsche im Ybbs- und Erlaufthale ein geradezu empörendes Gesindel losgelassen haben. Hier soviel Kraft, Opfermut und Hingabe an die hohe Idee des Sozialismus; dort soviel Schwäche, Eitelkeit und Selbstsucht im Dienst einer schlechten Sache, wie es die verlogene Heimwehr ist — es kann wahrlich keinem Zweifel unterliegen, welcher der beiden so verschiedenen Mächte die Zukunft gehören wird. Sie gehört, zu allgemeinem menschlichen Vorteil, dem Sozialismus!

Der Volksgenosse und Arbeiterfreund Starhemberg.

Der „Bote für Land und Forst“ schreibt in seiner September-Nummer:

In einer Heimweherversammlung in Wels sprach der Heimwehrkommandant von Oberösterreich, Starhemberg. Er hat sich vollständig gewandelt. Er schimpft nicht mehr so hundsgelein und verherrlicht nicht mehr die rohe Gewalt. Er wird nun ganz Staatsmann, und hat schon den von Christlichsozialen in Aussicht gestellten Ministerfessel vor Augen. Er fühlt nun die Notwendigkeit, seine Anhänger auf die bevorstehende Nationalratswahl zu verweisen. Nicht Soldaten spielen will er, sondern Mandate gewinnen. Er will die Arbeiterbewegung nicht unterdrücken. Auch den Arbeiter, der eine rote Nelke im Knopfloch trägt, will er als Volksgenossen betrachten. Er will die Arbeiter nur von ihren Führern befreien. Das heißt wohl, die Arbeiter sollen sich den Herrn Starhemberg als Führer nehmen und ihm ihre Stimme am Wahltag geben, damit er und seine christlichsozialen Heimwehpartei als Sieger im Nationalrat einzeln können. Herr Starhemberg wird sich als Ackerbauminister schon richten, daß das arbeitende Volk noch öfters ein Notopfer für ihn bringen darf. Der neugeborene Staatsmann kommt in seiner Rede nur mehr Volksstaat, Volksgemeinschaft und Volksgenossen. Bei so viel Volkssinn, wie ihn nun Herr Starhemberg entwickelt, muß es doch seinen Volksgenossen, seinen Forstarbeitern von allen übrigen Forstarbeitern am besten gehen. Und da ihr Arbeitsgeber, der Volksgenosse Starhemberg, nun so überraschend staatsmännisch klug sprechen kann, wird er sicher den gesetzlichen Bestimmungen im Arbeiterrecht seinen Forstarbeitern gegenüber voll Rechnung tragen.

Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus:

Das gleiche Staatsbürgerrecht gibt es für den Volksgenossen Forstarbeiter bei Starhemberg nicht. Jeder Forstarbeiter weiß, wenn er sich freigewerkschaftlich organisiert, so ist er bei der ersten sich bietenden Gelegenheit brotlos. „An Lohn erhalten wir bei achtstündiger Arbeitszeit 4.70 Schilling, davon werden uns noch die Versicherungsbeiträge abgezogen. Das geleglich vorgeschriebene Entgelt und der gesetzliche Urlaub wird uns nicht gegeben und durfte im Lohnvertrag nicht aufgenommen werden“. So erzählt uns ein Forstarbeiter, der bei den Lohnverhandlungen dabei war.

Die christlichsoziale Holzarbeiterorganisation hat ja nur die Aufgabe, mit solchen Unternehmern, wie es Starhemberg ist, Verträge abzuschließen, in denen die Arbeiter um ihre gesetzlichen Rechte geprellt werden.

Vor einigen Tagen schrieb uns ein Vertrauensmann eines anderen Starhemberg'schen Reviers, daß sie jetzt durch längere Zeit schwere Akkordarbeit leisten mußten, und zwar täglich zwölf Stunden. Ausgezahlt erhielten

sie für den Tag 5.93 Schilling. Auf Entgelt und Urlaub hätten wir Anspruch, aber wir erhalten nichts. Rechnen wir zu dem Taglohn den Versicherungsbeitrag von 45 Groschen, so ergibt dies einen Taglohn von 6.38 Schilling für acht normale Stunden und für vier Ueberstunden. Es würde dies einen

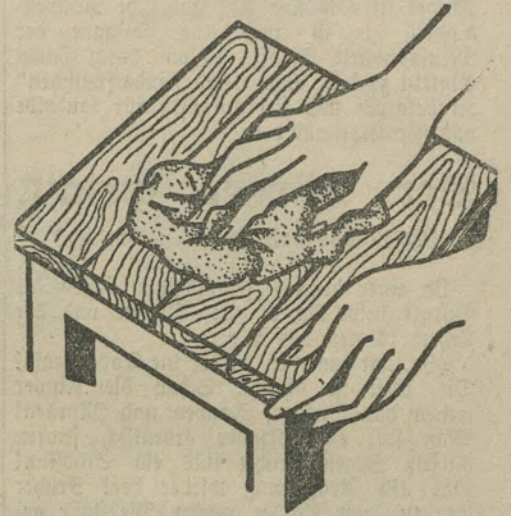
Stundenlohn von nicht einmal 46 Groschen

geben, da die vier Ueberstunden als sechs Normalstunden zu rechnen sind, oder aber einen Stundenlohn von 53.5 Groschen und eine Verweigerung des gesetzlichen Ueberstundenzuschlages, was ebenfalls dem neuen Arbeiterfreund, Heimwehrführer und zukünftigen christlichsozialen Minister Starhemberg schon zuzutrauen ist. Im Kollektivvertrag unseres Verbandes, abgeschlossen mit dem Schutzverband forstlicher Arbeitgeber für Oberösterreich und Salzburg, beträgt der Stundenschichtlohn 68 Groschen, 2 Groschen Werkzeugpauschale. Bei Akkordarbeit sind 20 Prozent Aufschlag gesichert. Ueberstunden müssen um 50 Prozent höher entlohnt werden. Urlaub und Entgelt ist jedem Forstarbeiter im Vertrag gesichert. Der Taglohn bei einer zwölfstündigen Akkordschicht beträgt nach unserem Kollektivvertrag mit 20 Prozent Akkordzuschlag, 50 Prozent Aufschlag der vier Ueberstunden, mit Werkzeug und Wohnpauschale 11.84 Schilling. Die christlichsoziale Organisation schließt Verträge, daß ein Arbeiterfreund nach dem Schlage des Heimwehrführers Starhemberg kaum den halben Lohn zu zahlen braucht, und von diesem Glendelohn muß noch das Werkzeug gekauft, die Bier- und Zuckerverehr gezahlt werden, damit der Herr Arbeiterfreund Millionengschenke erhält und Nischenprofite aus seiner Forstwirtschaft erzielen kann. In Not und Elend verkümmern die Forstarbeiter, ihre Frauen und Kinder.

Immer reicher wird der Volksgenosse Starhemberg, immer größeres Wohlleben und Ausgaben für die Heimwehrunderhaltungen und zur Erreichung noch größerer Machtstellung kann er sich auf Kosten seiner notleidenden Forstarbeiter Volksgenossen leisten. So ist seine Volksgemeinschaft und sein Volksstaat beschaffen.

Herr Starhemberg, auch Ihre eigenen Forstarbeiter danken bestens für Ihre Volksgemeinschaft, und alle Arbeiter, ob mit oder ohne roter Nelke, verzichten auf Ihre Arbeiterfreundschaft und werden auch weiterhin ihren bewährten Führern und Vertrauensmännern die Treue halten. Wir alle geloben, jede Gelegenheit zu benützen, um auch Ihre Arbeiter von der Bedrückung und Ausbeutung durch Sie und Ihren knechtlichen Untertäufeln zu befreien.

Eine solche gute Gelegenheit wird der kommende Wahltag sein.



Zerkratztes Holz schmutzt schnell

In den Kratzern, die grober Reibsand im weichen Holz hinterläßt, fängt sich frischer Schmutz viel rascher als an glatten unbeschädigten Brettern.

Beim Putzen mit Vim kann nichts zerkratzt werden, einerlei, ob es rohes Holz ist oder gestrichenes, weil sich das feine Vim-Pulver am nassen Lappen sofort vollständig auflöst

Drum nimm Vim!

Kind und Politik.

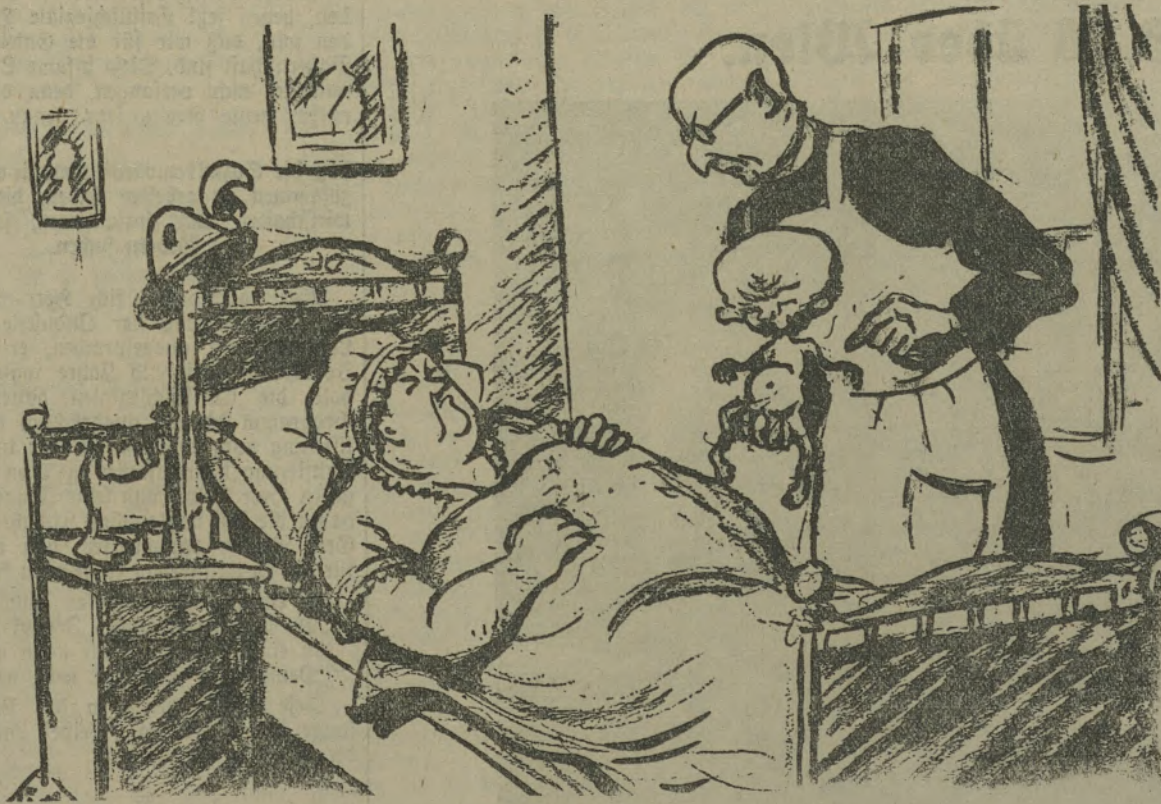
Nicht ohne Absicht versucht es das Bürgertum immer wieder festzustellen: „Erziehung hat mit Politik nichts zu tun“. Es sucht damit breite Schichten der Arbeiterschaft von der Erziehung fernzuhalten und trägt dazu bei, daß so mancher Arbeiter und manche Arbeiterin glaubt, sie hätten mit der Teilnahme an der politischen Arbeit ihre Pflicht als Sozialisten vollkommen erfüllt. „Um uns hat sich auch niemand gekümmert, uns hat auch keine Partei erzogen, wozu soll es bei unseren Kindern anders sein“. Solche und ähnliche Einwürfe bekommt man zu hören, wenn man darauf aufmerksam macht, daß die Erziehungssarbeit ein wichtiger Bestandteil sozialistischer Politik ist.

Wir Sozialdemokraten wollen die Macht im Staate auf demokratischem Wege erobieren. Das ist eine schwere, mühevollste Arbeit. Noch immer stimmen in Österreich 57 von 100 Wählern für das Bürgertum und bloß 43 für die Sozialdemokraten. Ja, sind denn wirklich 57 Prozent der österreichischen Bevölkerung an der Aufrechterhaltung der Herrschaft des Kapitals interessiert? Gibt es so viele Großkapitalisten, Bankiers und Großindustrielle, soviel Nutznießer des Kapitals?

Nein, das ist nicht so. Die Mehrheit des österreichischen Volkes besteht aus arbeitenden Menschen, aus Industrie- und Landarbeitern, privaten und öffentlichen Angestellten, Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden. Sie alle mühten, wenn sie ihre Interessen richtig verkünden, sozialdemokratisch wählen. Die meisten aber wählen bürgerlich. Wie ist dieses widersinnige Verhalten zu erklären? Es ist die bürgerliche Ideologie, erzeugt durch eine bürgerliche Erziehung in Schule und Elternhaus, die sich am Wahltag so stark erweist. Wir haben daher die Aufgabe gegen diese bürgerliche Erziehung anzukämpfen. Das ist nur möglich, wenn wir der bürgerlichen Erziehung die sozialistische Erziehungsarbeit entgegenstellen. Die „Schul- und Kinderfreunde“ haben sich dieser Arbeit unterzogen und leisten der Partei wertvollste Hilfe. Dafür aber verlangen sie auch die Mitarbeit und die Unterstützung aller Parteigenossen, wenn es gilt, neue Menschen in den Dienst dieser großen Aufgabe zu stellen und Mitglieder zu werben. Es ist Pflicht jedes klassenbewußten Arbeiters, den „Schul- und Kinderfreunden“ zu helfen. Unseren Kindern droht Gefahr! Von der „Frohen Kindheit“ und den „St. Georgs-Pfadfindern“ führt der Weg zu den Parteien der Einheitsliste und zur Heimwehr des Herrn Starhemberg. Gegen diese Gefahr gibt es ein Mittel und das heißt: Unterstützung und Stärkung der „Schul- und Kinderfreunde“.

Nur durch Mithilfe Aller wird es möglich sein, unsere Kinder vor dem Schicksal zu bewahren, einst Krieger gegen ihre eigene Klasse zu werden. Die Erziehung unserer

Ein Fünfwochenkind.



„Ganz a liab's Wußerl, aber den 9. November wird's net überleben!“

Kinder ist nicht nur eine politische Notwendigkeit, sie ist auch eine Aufgabe der Menschlichkeit. Schafft mit uns durch Euren Eintritt zu den „Schul- und Kinderfreunden“ Kinderglück und Lebensfreude für tausende von Proletarierkindern.

Der Bürger spricht. (Erlaubtes von einem Kammtisch.)

In einer kleinen Provinzstadt saßen die Bürger beim Kaffee. Der Doktor und der Lehrer führten das Wort.
„Ja, wir brauchen wieder die Todesstrafe! Die Welt ist schlecht. Schon die Kinder lernen das Stehlen, Rauben und Morden! Man soll auch Kinder ordentlich strafen dürfen. Jugendgerichte sind ein Blödsinn! Das alte Recht muß wieder her! Früher wurden auch Kinder wegen Diebstahl genäht. So müßte es wieder sein! Da würden die Zeiten und die Menschen schon anders sein!“
„Denken Sie sich, es soll auch schon „weibliche“ Richter geben. Das ist ein Skandal! Die Welt ist einfach verrückt geworden!“ Aus Nennern und Schulen müssen die Frauen heraus! Sogar weibliche Ärzte werden immer zahlreicher!“
„Die Frau muß Kinder kriegen und kochen können, weiter nichts! So soll es sein! Das ist meine Meinung.“ Das sagte der Lehrer.
„Ja, ja, Oesterreich ist der verrückteste aller Staaten, immer voraus. Das Frauenwahlrecht, das muß weg. Was geht die Frauen die Politik an!“
So reden die Volkserzähler und Fürsorger! Die Schützer der Kultur und die Bürger, wie man sie überall finden — und manchmal hören kann.

Sie ahmen uns nach.

Im „Neuen Reich“, eine klerikale Wochenschrift, berichtet ein Gegner über den Abschied der Frankfurter Roten Falken zur Fahrt ins Zeltlager: „Am Hauptbahnhof große Menschenmassen und rote Wimpel! In den blauen Kleidchen und Kitteln erkennen wir die Roten Falken. Herzlicher Abschied von den Eltern vor ihrem Zeltlager. Man erzählt von 1900 Kindern aus Frankfurt in sozialistischen Zeltlagern, ob stimmt? — Es ging mir wie in Narnaby voriges Jahr, der Abend ließ mir keine Ruhe mehr und wenn auch vorher noch so viele Bedenken einem den Mut zu einem katholischen Zeltlager nehmen wollten, jetzt war man wieder gepackt: Da muß doch „was geschehen“!
... und zwei Wochen später staunten die Frankfurter: Da zogen wahrhaftig auch 100 katholische Jungen der St. Bernadus- und Deutschordenspfarre unter der Leitung Kaplan Kompels in langem Zug durch die Stadt und „es war ein überwältigendes Bild dort: Der Bischof und die strahlenden Augen seiner Jungen“.
In Deutschland und Oesterreich haben die Roten Falken tausende von Arbeiterkindern in Zeltlager geführt. Einen Sommer durchlebten sie dort in Freude und Gemeinschaft. Wir sind auf dem richtigen Weg! Das beweisen uns die Worte des Gegners, das beweist uns ihre Anstrengung, es uns gleich zu tun.

Ein neuer Fortschritt



(Datum-Stempel)



ist der Datum-Stempel — das Garantiezeichen für die Frische der Thea. Sie finden es auf jedem Paket Thea Milch-Margarine. Dieser Datum-Stempel bürgt Ihnen für guten Einkauf.

Frische ist Qualität

Seipel der Sozialisierer.

In einer christlichsozialen Wahlversammlung setzte sich der christlichsoziale Minister Schmitz — das ist jener Herr, der für die Bundesheer Gelder aus dem Geheimfonds der Bundesbahnen bekommen hat und dann nicht wußte, daß es einen Geheimfonds gibt — mit der Rede auseinander, die unser Genosse Renner letzten Sonntag über die Früchte christlichsozialer Regierungskunst gehalten hat. Die Aufzählung der Sünden, die von den christlichsozialen Regierern begangen wurden, ist dem Herrn begreiflicherweise in die Glieder gefahren; und ebenso der Vergleich mit den glänzenden Ergebnissen der zweijährigen Regierung Renner.
Da sich Herr Schmitz nicht traut, unserem Genossen Renner die erzwungene Unterzeichnung des Friedensvertrages vorzuwerfen — denn der Friedensvertrag wurde auch von den Christlichsozialen unterschrieben —, kommt er mit etwas anderem. Er erzählte wörtlich:
„Die beiden Jahre der Regierung Renner sind durch die Sozialisierungsabenteuer cha-

rakterisiert. Diese Experimente haben viel, sehr viel Geld und wertvolle Materialien gekostet.“
Es fällt uns gar nicht ein, uns mit dem Herrn Schmitz über die Erfolge der Regierung Renner auseinanderzusetzen. Darüber haben gewichtigere und maßgeblichere Persönlichkeiten bereits ein Urteil gefällt, welches ganz anders lautet, als das des Herrn Schmitz. Aber weil er seinen Mund über die angeblichen „Sozialisierungsabenteuer“ so voll nimmt, so wollen wir ihn daran erinnern, was sein Herr und Meister, der große Seipel, über die Sozialisierung gesagt hat.
Am 10. April 1919 stand in der „Reichspost“ unter dem Titel:
„Die christlichsoziale Partei und die „Sozialisierung.“
Programmatistische Erklärung des Abgeordneten Dr. Seipel.“
Ein Bericht über eine Versamlungsrede Dr. Seipels zu lesen, aus der wir folgende Stellen wörtlich entnehmen:

„Der Gedanke, daß das Eigentum des Einzelnen der Gesellschaft nützlich gemacht werden soll, ist ein alter und eigentlich ein urehrlicher Gedanke...“

Die arbeitenden Schichten sagen sich mit Recht, daß die Früchte ihrer Arbeit vielfach Leuten zufallen, die mit dem Unternehmen keinen Zusammenhang mehr haben: den Großkapitalisten...“

Wie soll sozialisiert werden? Gewisse Betriebe werden dem Privatigentum entzogen und der Allgemeinheit übergeben, der Stadt, dem Lande oder dem Staate. In dieser Weise zu sozialisieren ist keine neue Erfindung. Schon Dr. Lueger hat die Straßenbahn, die Gaswerke und andere Unternehmungen verstaatlicht...“

Die sozialisierenden Betriebe müssen natürlich enteignet, das heißt, den bisherigen Eigentümern gegen Entschädigung abgekauft werden...“

Die Arbeiter müssen in den Betrieb hineinschauen, ob der Gewinn wirklich nur so groß ist und ob gut gewirtschaftet wird...“

Seipel ist auch für die Sozialisierung der Landwirtschaft:

Auch die verhältnismäßig kleinen landwirtschaftlichen Betriebe sollen bleiben, aber die Großbetriebe sollen sozialisiert werden.

Wohl gemerkt, diese bolschewistische Propaganda hat der Altpräsidentenkanzler und Außenminister, Prälat Dr. Seipel wörtlich genau so am 9. April 1919 in einer christlichsozialen Versammlung gehalten.

Die hier abgedruckten Stellen sind ohne Veränderung und ohne Zusätze, dem Versamlungsbericht entnommen, welcher am 10. April 1919 in der „Reichspost“ erschienen ist.

Man könnte vielleicht noch sagen, daß Herr Seipel damals noch nicht gewußt hat, was Sozialisierung eigentlich ist. Obwohl dies auch ein bezeichnendes Licht auf den „genialen“ alles überblickenden und „vorausschauenden“ Staatsmann werfen würde. Aber auch damit ist es Effig. Denn am 2. September 1920 konnte man im Abendblatt der „Reichspost“ in den „Wiener Stimmen“ folgendes in einem Berichte über eine Rede Seipels in einer Wahlversammlung lesen:

„Wir sind auch für eine Sozialisierung... So müßte man jede Unternehmung und in jener Zeit, in der sie und die allgemeine wirtschaftliche Lage reif geworden sind, sozialisieren.“

Herr Seipel hat sich also noch eineinhalb Jahre später zur Sozialisierung bekannt, von der er freilich als die Christlichsozialen durch die Oktoberwahlen 1920 zur Macht kamen, nichts mehr wissen wollte.

Daß es die Herren damals nicht mehr ernst gemeint haben, glauben wir schon. Denn bekanntlich wurden den Christlichsozialen 1920 die Wahlen von Hortby und vom Industriellenverband bezahlt.

Aber gesagt hat es Herr Seipel. Und er hat sogar viel mehr verlangt, als die Sozialdemokraten.

Denn die Sozialdemokraten haben niemals die Sozialisierung der Landwirtschaft gefordert. Das hat Herr Seipel ganz allein getan.

Das sollen sich besonders die Bauern merken, denen jetzt christlichsoziale Heze einreden will, daß wir für die Enteignung der Bauernschaft sind. Diese infame Lüge wird natürlich nicht verfangen, denn die Bauern wissen heute bereits sehr genau,

daß die Sozialdemokraten, wo sie mit Bauern zusammen zu arbeiten haben, die Bauernwirtschaften nicht sozialisieren, sondern zu fördern suchen.

Aber damals hat sich Herr Seipel für die Sozialisierung der Industrie und der Landwirtschaft ausgesprochen, er hat seine Forderung eineinhalb Jahre später wiederholt, die Christlichsozialen hatten in ihr Programm damals ausdrücklich die Sozialisierung aufgenommen, sie sind in den Sozialisierungskommissionen geessen und heute gehen Herr Seipel und seine Jünger her und haben die fast unglaubliche Kühnheit unserem Gen. Renner vorzuwerfen, daß er damals für die Sozialisierung eingetreten sei.

In einem sehr bekannten Buche steht: „Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen“. An einer anderen Stelle kann man lesen: „Deine Rede sei ja, ja, nein, nein“.

Diese Worte stehen in der Bibel. Wie lange ist es her, daß Seipel und Schmitz die Bibel gelesen haben?

Junkers G 38 über Wien.

